

DOKUMENTATION

Marilen Andrist und Bernd Uhlig (Fotos)

Theatertreffen Deutschsprachiger Schauspielstudenten

und

**8. Bundeswettbewerb
zur Förderung des Schauspiel Nachwuchses
des Bundesministers für Bildung, Wissenschaft, Forschung
und Technologie der Bundesrepublik Deutschland**

Gefördert vom



bmb+f

Bundesministerium für
Bildung, Wissenschaft,
Forschung und Technologie

**verbunden mit der Verleihung des
»Vontobel-Preises« der Vontobel-Stiftung Zürich**

**22. bis 28. Juni 1997
Zürich**

Veranstalter	Europäische Theaterakademie »Konrad Ekhof« GmbH Hamburg Prof. Rolf Nagel Wedeler Landstraße 49, 22559 Hamburg Telefon 040-81 72 72, Telefax 040-81 01 56
in Zusammenarbeit mit	der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (SKS) und der Schauspiel Akademie Zürich sowie der Hochschule für Theater des Konservatoriums für Musik + Theater Bern
Gefördert durch	das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie der Bundesrepublik Deutschland Förderkennzeichen C 8184.00 4 und die Finanzdirektion des Kantons Zürich sowie Pro Helvetia und die Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Abteilung Kulturelles der Stadt Bern, Präsidialabteilung der Stadt Zürich, Schul- und Sportdepartement der Stadt Zürich, Vontobel-Stiftung, Migros-Genossenschaftsbund, Genossenschaft Migros Zürich
Organisation	Cultur Consortium GmbH Hamburg Dr. Ingeborg Volk Winterhuder Weg 18, 22085 Hamburg Telefon 040-229 77 04, Telefax 040-227 16 530
Veranstaltungsort	Schauspiel Akademie Zürich Gessnerallee 9-13, 8001 Zürich
Technik	alle technischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Schauspiel Akademie Zürich, Leitung Alex Stierli
Impressum	Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt: Europäische Theaterakademie »Konrad Ekhof« GmbH Hamburg Prof. Rolf Nagel Konzept, Redaktion, Produktion: Marilen Andrist, Hamburg Fotos: Bernd Uhlig, Berlin Satz, Lithos, Druck: Druckerei in St. Pauli, Hamburg

INHALT

Vorwort	4
Ein Plädoyer	6
Eingeladene Institute	7
Rückblick auf das Zürcher Treffen	11
Programm	14
Der Wettbewerb	18
»Vontobel-Preis«	19
Wettbewerbs-Produktionen	20
Romanzen und Affären, Zürich	22
Die kahle Sängerin / Die Unterrichtsstunde, Saarbrücken	24
Penthesilea Kleist Traum, HdK Berlin	26
Der Speckhut, Bochum	28
Clavigo, Leipzig	30
Nach dem Regen, Hamburg	32
Die Zofen, Wien	34
Platonov oder: Der ruhende Stein, Essen	36
Das Schmürz, Rostock	38
ÜBERGEWICHT, unwichtig: UNFORM, Potsdam-Babelsberg	40
Ein Sommernachtstraum, Bayerische Theaterakademie München	42
Rose und Regen, Schwert und Wunde, Graz	44
Der Pirat, Otto-Falckenberg-Schule München	46
Mehr Mensch als weniger Affe, Bern	48
Löst mir das Herz, daß ich das Eure rühre, Hochschule »Ernst Busch« Berlin	50
Preisverleihung und Jury	52
Die Preisträger	54
Peter Danzeisen: Grenzüberschreitung	64
Workshops	66
Wolfgang Schneider: Kinder brauchen Theater	68
Leonie Stein: Kontakt - eine Utopie, die Realität geworden ist	71
Bernd Guhr: Mehr als ein Wettbewerb	73
Gerda Marko: Liebe zum Nachwuchs	75
Die Hochschulen: Profile und Kontaktadressen	64
Teilnehmer	86
Leitlinien für den Wettbewerb	90

VORWORT



**Prof. Rolf Nagel,
Geschäftsführer
der Europäischen
Theaterakademie
»Konrad Ekhof«**

Was sich vom 22. bis zum 28. Juli 1997 in den Räumen der Schauspiel Akademie Zürich ereignete und mit der Verleihung der Förderpreise des Bundesministers für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie sowie des »Vontobel-Preises« der Vontobel-Stiftung Zürich seinen Abschluß fand, war wieder einmal ein einziger Austausch künstlerischer Leistungen und Ergebnisse unterschiedlichster Ausbildungskonzepte der staatlichen oder städtischen Theaterhochschulen des deutschsprachigen Raums.

Dank großzügiger finanzieller und ideeller Unterstützung vieler Schweizer Institutionen, insbesondere aber der Finanzdirektion des Kantons Zürich, konnte das Theatertreffen Deutschsprachiger Schauspielstudenten erstmals in der Schweiz stattfinden und damit erneut den europäischen Charakter dieses Festivals deutlich werden lassen.

Daß dieser Wettbewerb zur Förderung des schauspielerischen Nachwuchses seine Funktion auf diese spezielle Weise wirklich erfüllt und durch nichts zu ersetzen wäre, wurde durch den Präsidenten der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste, Herrn Dr. Günther Rühle, der als diesjähriges Mitglied der Jury dieses Theatertreffens kennenlernte, bei der Preisverleihung ausdrücklich gesagt.

Der Bundeswettbewerb zur Förderung des Schauspielwachstums ist nicht nur wegen der Deckungsgleichheit der Ausbildungsinstitute mit dem Arbeitsmarkt im deutschsprachigen Raum, sondern auch wegen der Ausrichtung der Förderkriterien an den Erfordernissen der Praxis so wichtig und erfolgreich.

Daß das Schauspielstudium, durch die obligatorischen Aufnahmeprüfungen und den sachlichen Zwang, den Studienabschluß in der Regelstudienzeit von acht Semestern zu schaffen, einen besonderen Rang unter den vielen Hochschulstudiengängen einnimmt, sollte in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben, ebenso wie die äußerst geringe Zahl von Studienabbrüchen und die etwa 90% der Diplomanden, die im Anschluß an das Studium erfolgreich in ihrem Beruf tätig werden.

Als Veranstalter danke ich allen Teilnehmern und ihren Institutionen, die mit der Übernahme der Reise- und Transportkosten, der Tantiemehzahlungen und der Kosten der Produktionsvorbereitungen ihren Beitrag zum Zustandekommen dieses Theatertreffens jedes Jahr leisten.

Der Schauspiel Akademie Zürich und der Hochschule für Theater des Konservatoriums Bern danke ich für die engagierte Vorbereitung und die hervorragende Arbeit bei der Durchführung des Theatertreffens. Der Finanzdirektion des Kantons Zürich sowie der Kulturstiftung Pro Helvetia, der Erziehungsdirektion des Kantons Bern, der Abteilung Kulturelles der Stadt Bern, der Präsidentialabteilung sowie dem Schul- und Sportdepartement der Stadt Zürich, dem Migros-Genossenschaftsbund und der Genossenschaft Migros Zürich gilt mein Dank für ihre Unterstützung. Einen besonderen Dank gebührt der Vontobel-Stiftung, die mit der auf zehn Jahre garantierten Auslobung des »Vontobel-Preises« zur Förderung des Ensemblegedankens dem »Max-Reinhardt-Preis« des Bundesministers für Wissenschaft und Forschung der Republik Österreich nun einen Schweizer Preis an die Seite gestellt hat. Auf eine glückliche und erfolgreiche Fortsetzung des Theatertreffens 1998 in München!



Peter Danzeisen, Direktor der Schauspiel Akademie Zürich und
Leonie Stein, Leiterin der Hochschule für Theater Bern

EIN PLÄDOYER

Prof. August Everding

Aus einem Schreiben des Präsidenten des Deutschen Bühnenvereins Prof. August Everding an Bundesminister Dr. Jürgen Rüttgers

»Das Schauspielschultreffen ist ein Forum, auf dem die staatlichen und städtischen Schauspielschulen im Rahmen eines Wettbewerbs Produktionen aus ihrer Ausbildungsarbeit zeigen. Die Unterschiede der vorgestellten Arbeiten beruhen nicht nur auf der selbstverständlichen Vielfalt im Künstlerischen, sondern sind Ausdruck unterschiedlicher Ausbildungsmethoden, sogar Berufsauffassungen.

Für die Studenten der Schulen aus den alten und neuen Bundesländern, Österreichs und der Schweiz bietet sich damit eine einmalige Gelegenheit, verschiedene Arbeitsweisen kennenzulernen und zu reflektieren. In den täglichen Diskussionen schärfen die Studenten ihre Fähigkeit zur Beobachtung und zur Kritik.

Den begleitenden Dozenten bietet sich die Chance, im Vergleich der Produktionen die eigenen pädagogischen und künstlerischen Ziele zu überprüfen und aus den Erfahrungen zu lernen.

Der Wettbewerb zwischen den Schulen aus den alten und neuen Bundesländern, Österreichs und der Schweiz verhindert provinzielle Eigenbrödelei und erweitert den beruflichen Horizont des Nachwuchses.

Ich bitte dringend darum, durch großzügige Förderung zu ermöglichen, daß dieses einmalige Forum zum Erfahrungsaustausch auch in Zukunft erhalten bleibt.«

EINGELADENE INSTITUTE

*Die Studierenden der
eingeladenen Institute
zeigten insgesamt
15 Wettbewerbs-
Produktionen*

Hochschule der Künste Berlin

Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin

Hochschule für Theater des Konservatoriums Bern

Westfälische Schauspielschule Bochum

Folkwang-Hochschule Essen

Hochschule für Musik und darstellende Kunst Frankfurt/Main

Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz

Hochschule für Musik und Theater Hamburg

Hochschule für Musik und Theater Hannover

**Hochschule für Musik und Theater
„Felix Mendelssohn-Bartholdy“ Leipzig**

Otto-Falckenberg-Schule München

Bayerische Theaterakademie München

**Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“
Potsdam-Babelsberg**

Hochschule für Musik und Theater Rostock

**Hochschule des Saarlandes für Musik und Theater
Saarbrücken**

**Hochschule für Musik und darstellende Kunst
Mozarteum Salzburg**

**Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst
Stuttgart**

**Hochschule für Musik und darstellende Kunst
Max-Reinhardt-Seminar Wien**

Schauspiel Akademie Zürich

Collage

Collage

Collage

RÜCKBLICK AUF DAS ZÜRCHER TREFFEN

Günther Rühle

Die Zürcher Tage waren ein Erlebnis für alle, die am Theatertreffen der Deutschsprachigen Schauspielstudenten teilnahmen. Nicht nur wegen der Herrlichkeit der Stadt. Sie sahen eine Schauspielschule, die perfekt und musterhaft eingerichtet ist und die mit ihrer vorzüglich arbeitenden Technik die Anforderungen der schnell wechselnden Aufführungen Abend für Abend professionell erfüllte. Die Ausrüstung dieser Schule verwies auf den Rang, den man ihr innerhalb des Bildungssystems der Schweiz zumißt.

Daß das Theatertreffen zum ersten Mal in der Schweiz stattfinden konnte, spricht für dessen Ansehen und für die Bedeutung, die es auch innerhalb des Ausbildungssystems für die Darstellenden Künste insgesamt inzwischen erworben hat. Die Beteiligung und das Engagement dieses Landes wie seiner Sponsoren bestätigte außerdem den Zusammenhang, den das deutschsprachige Theater grenzübergreifung darstellt. Auf den Schauspielschulen der deutschsprachigen Länder sind Studenten aus den jeweiligen Nachbarländern, so wie auch später auf den Bühnen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz Schauspieler aus den jeweils anderen Nationalitäten zu finden sind.

Dieses deutsch sprechende Theater ist oberhalb seiner jeweiligen regionalen Prägungen ein großes kulturelles und in der Welt einzigartig dastehendes System. Ohne seine Ausbildungsleistungen können weder der Film noch das Fernsehen noch die weitgefächerte Musikkultur auskommen. Den Schauspielschulen hohe Aufmerksamkeit zuzuwenden ist deshalb eine kulturelle Pflicht.

Das Theatertreffen der Schauspielstudenten fördert nicht nur den frühen Kontakt der künftigen Schauspieler untereinander; es informiert über den Leistungsstand der Schulen, gibt Auskunft über deren Aufgabenstellungen, Lehrmethoden und ihr Selbstverständnis. Das Zürcher Treffen gab den Studenten also Ein- und Überblick, der auf keine andere Weise zu gewinnen ist. Im Ansehen anderer studentischer Arbeiten spiegelten sich ihre eigenen; sie konnten sich messen. An ihren differenzierten Reaktionen auf die Aufführungen spürte man ihre wachsende Unterscheidungskraft; deren Einübung gehört ebenso zu den Aufgaben und Ergebnissen dieser Treffen wie die Diskussionen der Beteiligten untereinander, die sich auf das Dargebotene beziehen.

Die Zürcher Diskussionen waren intensiv im Fragen, deutlich in der Kritik; sie zeigten reflektierte Wahrnehmung und einen guten Umgang miteinander. Wer weiß, daß ein stattlicher Teil der Inszenierungsarbeit im Theater von Diskussionen, von Fragen, Ermitteln und Erfahrungsmittelungen bestimmt wird, wird diesen kommunikativen Teil des Treffens nicht geringer schätzen als die Darbietungen der Arbeiten (Aufführungen) selbst.

Das Treffen wäre um seinen wirksamsten Erfolg gebracht, könnten nicht alle Studenten über den ganzen Zeitraum der Veranstaltung an ihm teilnehmen. Sehen und vergleichen, wahrnehmen und darüber sprechen sind so wichtig wie Erfolgsbestätigung und Selbstkritik. Angesichts mancher Produktionen kam mancher ins Staunen über die Einfallskraft, die Disziplin, den Ausdruck und die Stringenz des Gezeigten. Aber auch Enttäuschung, Ernüchterung und Beschämung wurden spürbar. Der Satz eines Studenten: »Es war die Hölle«, sagt genug. Er hatte staunend Arbeit und Erfolg der Studenten aus Graz an einem Text wahrgenommen, mit dem er und seine Mitstudenten sich vorher erfolglos präsentiert hatten. Lernimpulse kommen auch aus solcher Erfahrung. Es bleibt zu wünschen, daß möglichst alle öffentlichen Schulen an diesem Treffen teilnehmen.

Die Jury konnte die höchstdotierten Preise an fünf sehr unterschiedliche Produktionen vergeben. Sie wurden dargeboten von Studenten aus Graz, Bern, Saarbrücken, Rostock und Berlin; also von Studenten aus allen deutschsprachigen Ländern. Es lag nicht in der Absicht der Jury, ein solches Tableau herzustellen. Es ergab sich – als ein erfreuliches Ergebnis, das auf jenen grenzunabhängigen Zusammenhang der Schauspielausbildung wie des deutschsprachigen Theaters zurückverweist. In diesem Sinne war auch ausdrücklich und mit Dank zu vermerken, daß zu den Schweizer Förderern dieses Treffens mit der Familie Vontobel ein Sponsor hinzutrat, der einen auch für die kommenden zehn Jahre zugesicherten Preis auslobte, welcher »zur Förderung des Ensemblegedankens« an Schauspielstudierende zu vergeben ist.

Der erste »Vontobel-Preis« wurde in Zürich an die Studenten aus Rostock für ihre Produktion von Boris Vians »Das Schmirz« verliehen. Der »Vontobel-Preis« wechselt nun mit dem »Max-Reinhardt-Preis«, der durch die österreichische Initiative mit dem Theatertreffen der Schauspielstudenten verbunden worden ist. Zusammen mit

der Preissumme, die das deutsche Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie jährlich zur Verfügung stellt, ist das Treffen nun international ausgestattet. Sein Hauptträger ist nach wie vor die Bundesrepublik Deutschland; sie möge, sie muß es auch bleiben. Denn ohne die Entschiedenheit im Zentrum des deutschsprachigen Theaters würde das Treffen, das eine segensreiche Einrichtung geworden ist und eine breite Basis braucht, gefährdet. Ihm assoziieren sich die anderen Länder. Aus Bern gab es dazu beim Abschluß des Zürcher Treffens eine hoffnungsstarke Erklärung. Was für den Erfolg der Sache und der Zürcher Tage spricht.

Erklärung der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste

Der Präsident der Akademie gab in Zürich im Namen der Akademie folgende Erklärung ab:

Das Theatertreffen der Deutschsprachigen Schauspielstudenten ist zu einem international anerkannten Forum herangereift. Dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie in Bonn ist für dessen Förderung und finanzielle Ausstattung zu danken. Angesichts der Bedeutung, die eine fachgerechte und intensive Ausbildung junger Studierender für die darstellenden Künste in allen heute weit über das Theater hinausgehenden Bereichen hat, ist die Erhaltung dieses Forums dringend zu wünschen. Die Deutsche Akademie der Darstellenden Künste richtet an den Herrn Minister die begründete Bitte, diesem Forum weiterhin eine ungeschmälerzte Förderung zuteil werden zu lassen.

Der Präsident
Dr. Günther Rühle

PROGRAMM

Veranstaltungsorte

Wettbewerbsbeiträge

Akademie Theater, Schauspiel Akademie Zürich

Vorträge, Arbeiten der Section professionnelle d'Art dramatique, Conservatoire de Lausanne u.a.

Junges Theater, Schauspiel Akademie Zürich

Gesprächskreis der Studierenden:

Montag bis Samstag 14.00 - 15.30 Uhr

Forum der Schauspiel Akademie Zürich

Workshops

Montag bis Samstag 10.00 bis 13.00 Uhr

Räume der Schauspiel Akademie Zürich

Spontanprogramm der Schauspielstudenten

Räume der Schauspiel Akademie Zürich

SONNTAG

22. Juni 1997

19.00 Uhr

Begrüssung durch den Direktor der Schauspiel Akademie
Peter Danzeisen und Leonie Stein, Hochschule für Theater Bern,
mit einer Grußbotschaft des Kantons Zürich

Eröffnung durch

Ministerialrat Dr. Wilfried Matanovic

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und
Technologie der Bundesrepublik Deutschland

Vorstellen der Jury durch Prof. Rolf Nagel

20.00 Uhr

Wettbewerb

»Romanzen und Affären« (The Careless Lovers)

von Edward Ravenscroft, deutsch von Erwin Künzli

Schauspiel Akademie Zürich

MONTAG

23. Juni 1997

16.00 Uhr

»Kinder brauchen Theater – ein Plädoyer fürs Kindertheater«
Vortrag von Prof. Dr. Wolfgang Schneider
Mitbegründer und langjähriger Leiter des Kinder- und
Jugendtheaterzentrums in der Bundesrepublik Deutschland

18.00 Uhr

Wettbewerb

»Die kahle Sängerin« / »Die Unterrichtsstunde« von Eugène Ionesco
Hochschule des Saarlandes für Musik und Theater Saarbrücken

20.00 Uhr

Wettbewerb

»Penthesilea Kleist Traum« nach Heinrich von Kleist
Textfassung Urs Schaub
Hochschule der Künste Berlin

22.00 Uhr

Wettbewerb

»Der Speckhut« von Francisco Pereira da Silva
Westfälische Schauspielschule Bochum

DIENSTAG

24. Juni 1997

18.00 Uhr

Wettbewerb

»Clavigo« von Johann Wolfgang von Goethe
Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn Bartholdy«
Leipzig

20.00 Uhr

Wettbewerb

»Nach dem Regen« von Sergi Belbel
aus dem Spanischen von Klaus Laabs
Hochschule für Musik und Theater Hamburg

22.00 Uhr

Wettbewerb

»Die Zofen« von Jean Genet
aus dem Französischen von Gerhard Hock
Hochschule für Musik und darstellende Kunst
Max-Reinhardt-Seminar Wien

MITTWOCH

25. Juni 1997

18.00 Uhr
Wettbewerb

»Platonov« von Anton Cechov
oder: Der ruhende Stein
Folkwang-Hochschule Essen

20.00 Uhr
Wettbewerb

»Das Schmürz« nach »Die Reichsgründer« von Boris Vian
Hochschule für Musik und Theater Rostock

22.00 Uhr
Wettbewerb

»ÜBERGEWICHT, unwichtig: UNIFORM« von Werner Schwab
Hochschule für Film und Fernsehen »Konrad Wolf«
Potsdam-Babelsberg

DONNERSTAG

26. Juni 1997

16.00 Uhr

Vorführung des Trainings der Studierenden
der Berufsklasse (erstes Jahr)
Section professionnelle d'Art dramatique
Conservatoire de Lausanne

18.00 Uhr
Wettbewerb

Improvisationen zu Shakespeares »Ein Sommernachtstraum«
aus der Inszenierung von Anselm Weber
Bayerische Theaterakademie im Prinzregententheater München

20.00 Uhr
Wettbewerb

»Rose und Regen, Schwert und Wunde«
Ein Sommernachtstraum von William Shakespeare
Strichfassung Beat Fäh / deutsch von Erich Fried
Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz

FREITAG

27. Juni 1997

16.00 Uhr

Vorführung des Trainings der Studierenden
der Berufsklasse (erstes Jahr)
Section professionnelle d'Art dramatique
Conservatoire de Lausanne

18.00 Uhr

Wettbewerb

»Der Pirat« von Aphra Behn, deutsch von Donald Berkenhoff
in der Fassung von Gerda Marko
Otto-Falckenberg-Schule München

20.00 Uhr

Wettbewerb

»Mehr Mensch als weniger Affe«
ein Projekt des 3. Studienjahres
Hochschule für Theater des Konservatoriums Bern

SAMSTAG

28. Juni 1997

16.00 Uhr

Vorführung einer gemeinsamen Arbeit der Studierenden der
Section professionnelle d'Art dramatique, Conservatoire de Lausanne
und der Schauspiel Akademie Zürich

18.30 Uhr

Wettbewerb

»Löst mir das Herz, daß ich das Eure rühre«
zwei Szenenstudien: Euripides, Medea und Schiller, Maria Stuart
Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« Berlin

21.00 Uhr

Preisverleihung durch die Jury und Herrn Dr. Ulrich Haase
Ministerialdirigent im Bundesministerium
für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie, Bonn
sowie Frau Ines Brunner-Vontobel
Schlußworte: Herr Christoph Reichenau
Stellvertretender Direktor des Bundesamtes für Kultur, Bern
Frau Dr. Irene Gründer
Generalkonsulin der Bundesrepublik Deutschland
Abschiedsworte und Dank Prof. Rolf Nagel

DER WETTBEWERB

PREIS

Zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses, insbesondere zur Erleichterung des Überganges in die künstlerische Praxis, vergibt das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie der Bundesrepublik Deutschland seit 1990 jährlich Preise für hervorragende künstlerische Leistungen in der Gesamthöhe von

DM 50.000,-

Der Preis trägt den Namen:

**Förderpreis für Schauspielstudenten
des Bundesministers für Bildung, Wissenschaft, Forschung
und Technologie der Bundesrepublik Deutschland**

BEWERTUNG

Die Bewertung der gezeigten Wettbewerbsbeiträge erfolgt nach den »Leitlinien für den Wettbewerb zur Förderung des Schauspielernachwuchses« (s. Seite 90 ff.). Die Beiträge dürfen eine Spieldauer von 60 Minuten nicht überschreiten

**VONTOBEL-
PREIS**
der Vontobel-Stiftung
Zürich

Der »Vontobel-Preis« wird zur Förderung des Ensembledenkens an Schauspielstudierende vergeben, die durch ihre Arbeit deutlich sichtbar werden lassen, daß die intensive künstlerische Zusammenarbeit in der Realisierung eines dramatischen Textes oder einer anderen Form der Theaterarbeit, über die stilisierende Funktion hinaus, den qualitativen Kern der Theaterkunst ausmachen.

Der VONTOBEL-PREIS der Vontobel-Stiftung Zürich zur Förderung des Ensembledenkens ist mit sfr. 10.000,— dotiert.

Der Preis wird im Rahmen des Theatertreffens Deutschsprachiger Schauspielstudenten alle zwei Jahre im Wechsel mit dem österreichischen »Max-Reinhardt-Preis« von der Jury des Bundeswettbewerbs zur Förderung des Schauspiel Nachwuchses des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie der Bundesrepublik Deutschland an ein Ensemble (DarstellerInnen) vergeben.

Preisempfänger sind die DarstellerInnen der von der Jury ausgewählten, besten Ensembleleistung. Nur Ensembleleistungen, die als offizielle Beiträge beim Theatertreffen gemeldet sind, können gewertet werden.

Die Jury setzt sich gemäß den Leitlinien des Theatertreffens aus fünf Mitgliedern zusammen. In den Jahren, in denen der »Vontobel-Preis« verliehen wird, macht die Vontobel-Stiftung über die Schauspiel Akademie Zürich einen Vorschlag für ein Jurymitglied.

Im übrigen gelten die Leitlinien des Theatertreffens Deutschsprachiger Schauspielstudenten. Veränderungen derselben müssen der Vontobel-Stiftung durch die Schauspiel Akademie Zürich rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Der »Vontobel-Preis« wird mindestens 10 Jahre (erstmalig im Juni 1997) verliehen, vorausgesetzt das Theatertreffen Deutschsprachiger Schauspielstudenten bleibt in seiner jetzigen Form bestehen.

(Vereinbarung zwischen der Vontobel-Stiftung und der SKS vom 24.5.1996)

WETTBEWERBS-PRODUKTIONEN

Romanzen und Affären (The Careless Lovers)

von Edward Ravenscroft

Studierende der Schauspiel Akademie Zürich

Die kahle Sängerin / Die Unterrichtsstunde

von Eugène Ionesco

Studierende der Hochschule des Saarlandes

für Musik und Theater Saarbrücken

Penthesilea Kleist Traum nach Heinrich von Kleist

Studierende der Hochschule der Künste Berlin

Der Speckhut von Francisco Pereira da Silva

Studierende der Westfälische Schauspielschule Bochum

Clavigo von Johann Wolfgang von Goethe

Studierende der Hochschule für Musik und Theater

»Felix Mendelssohn-Bartholdy« Leipzig

Nach dem Regen von Sergi Belbel

Studierende der Hochschule für Musik und Theater Hamburg

Die Zofen von Jean Genet

Studierende der Hochschule für Musik und darstellende Kunst

Max-Reinhardt-Seminar Wien

Platonov von Anton Cechov oder: Der ruhende Stein

Studierende der Folkwang-Hochschule Essen

Das Schmürz nach Die Reichsgründer von Boris Vian

Studierende der Hochschule für Musik und Theater Rostock

ÜBERGEWICHT, unwichtig: UNIFORM von Werner Schwab

Studierende der Hochschule für Film und Fernsehen

»Konrad Wolf« Potsdam-Babelsberg

Improvisationen zu Shakespeares »Ein Sommernachtstraum«

Studierende der Bayerischen Theaterakademie München

Rose und Regen, Schwert und Wunde

Ein Sommernachtstraum von William Shakespeare
Studierende der Hochschule für Musik und darstellende Kunst
in Graz

Der Pirat von Aphra Behn

Studierende der Otto-Falckenberg-Schule München

Mehr Mensch als weniger Affe

ein Projekt der Studierenden der Hochschule für Theater
des Konservatoriums Bern

Löst mir das Herz, daß ich das Eure rühre

Szenenstudien Euripides, Medea und Schiller, Maria Stuart
Studierende der Hochschule für Schauspielkunst
»Ernst Busch« Berlin



**Studierende der
Schauspiel Akademie Zürich**

Edward Ravenscroft

**ROMANZEN
UND AFFÄREN**

(The Careless Lovers)

Deutsch von Erwin Künzli

Muchworth, Ratsherr Philipp Stengele

Lovell,

wohlerzogener Gentleman Patrick Serena

Careless, Lebemann Fabian Krüger

De Boastado,

Lord und Reisender Silvio Caha

Toby,

Diener von Mr. Lovell Michael Finger

Jacinta,

Tochter von Mr. Muchworth ... Eva Gellmann

Hillaria, ihre Cousine Gina Durler

Beatrice, deren Dienerin Muriel Wenger

Mrs. Clappam, Grisette Katharina Bohny

Mrs. Breedwell, Grisette Kristina von Holt

Schneider Philipp Stengele

Orange Girls Katharina Bohny

Kristina von Holt

Mrs. Rich Katja Gaub

Kellner Philipp Stengele

Kinder Katja Gaub

Fabian Krüger

Patrick Serena

Regie Mani Wintsch



Zur Produktion:

Gezeigt wurde die letzte Produktion des 3. Jahrgangs, die insgesamt 16mal im hauseigenen Theater vor Publikum über die Bühne gegangen war und nach der *Derniere*, die eine Woche vor dieser Aufführung stattfand, von den Studenten für dieses Treffen als Kurzfassung völlig neu erarbeitet wurde. Mit dem Resultat waren die Darsteller nach eigenen Aussagen nicht besonders glücklich: was sie zunächst als große Freiheit empfunden hatten (»das Stück war abgespielt, der Druck war weg, alles war wieder möglich«) zeigte sich schnell als Handicap. Etwas orientierungslos wurden zig Möglichkeiten ausprobiert und wieder verworfen – wobei den Studenten nach eigenen Aussagen auch klar wurde, was sie zuvor nur vague geahnt hatten: daß das Stück – zumindest in der von ihnen gewählten Spiel-

weise (sie spielten Situationen und keine Figuren) – nicht funktionieren konnte.

Was für den Zuschauer über die Rampe kam, war eine Aneinanderreihung von kurzen mehr oder weniger lustigen Szenen, die sich jedoch zu keinem Ganzen fügten und deren Sinn sich demzufolge auch meist nicht erschloß. Das lag nicht zuletzt auch an der ziemlich wirren Geschichte, einer Mischung aus Salonkomödie und Gesellschaftssatire, wobei sich das Stück für das eine zu langweilig und für das andere zu belanglos erwies. Leider wurde auch die Haltung der Darsteller zu ihrem Sujet nie richtig klar: erzählten sie die Geschichte 1:1 oder mit ironischer Distanz? Und so hinterließen die »*Careless Lovers*« ihr Publikum nach einer Stunde etwas ratlos.

**Studierende der Hochschule
des Saarlandes für Musik und Theater
Saarbrücken**

Eugène Ionesco

**DIE KAHLE SÄNGERIN/
DIE UNTERRICHTS-
STUNDE**

aus dem Französischen von Serge Stauffer,
Erica de Bary und Lore Kornell

Die kahle Sängerin:

Mr. Smith Josef Wolf
Mrs. Smith Julia Höfler
Mr. Martin Martin Butzke
Mrs. Martin Fatma Genc
Mary, die Magd Sabine Hollweck
Feuerwehrhauptmann Mehmet Yilmaz
Mann im Kittel Oliver Meskendahl

Die Unterrichtsstunde:

Professor Oliver Meskendahl
Schülerin Fatma Genc
Dienstmädchen Marie Julia Höfler
Mitschülerin Sabine Hollweck
Mitschüler Josef Wolf, Mehmet Yilmaz,
..... Martin Butzke

Spielleitung Detlef Jacobsen

Zur Produktion:

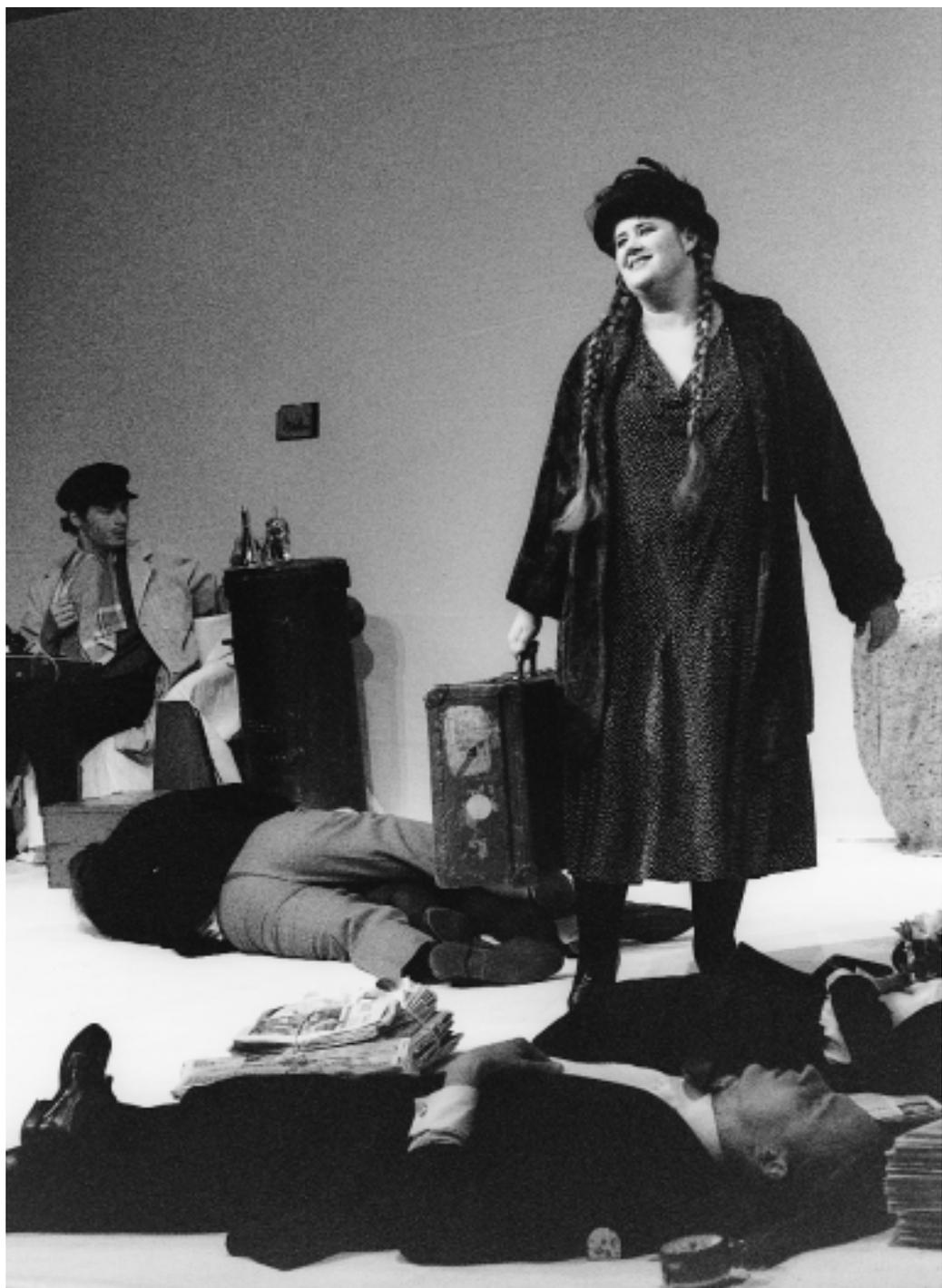
Die Aufführung hatte am 25. Oktober 1996 im Theater St. Annual (99 Plätze) Premiere, und zwar im Rahmen des Kooperationsvertrages der Hochschule mit dem Staatstheater, der für die StudentInnen eine alljährliche Inszenierung innerhalb des offiziellen Staatstheater-Spielplanes vorsieht. Die StudentInnen waren damals im 7. Semester (Ausnahme: Sabine Hollweck, 3. Semester). Für Zürich wurde ei-



ne stark gekürzte Fassung erarbeitet. Die Studenten und ihr Dozent bezeichneten die Aufführung als Resultat einer für alle Beteiligten lust- und gewinnbringenden Gruppenarbeit.

Absurdes Theater at its best – so ließe sich die atemberaubende, Lachmuskeln strapazierende Parforce-Tour der sieben StudentInnen in Kurzform beschreiben.

Ionesco schrieb bereits mit seinen beiden ersten Stücken (Die kahle Sängerin Uraufführung 1950, Die Unterrichtsstunde 1951) Farcen, die in ihrer äußersten parodistischen Übertreibung das Alltägliche ins Groteske und Absurde umschlagen lassen. Dies auf der Bühne darzustellen, gehört nicht zu den einfachen Aufgaben eines Schauspielers – umso erstaunlicher war die Leistung der Studenten, denen es scheinbar mühelos gelang, eben diese aberwitzigen Situationen mit viel Fantasie und Sinn für Komik auf die Bühne zu bringen. Sieben sehr unterschiedliche Schauspieler, von denen jeder seine Rolle höchst individuell gestaltete und trotzdem die Mitspieler nie aus den Augen verlor. Das Ganze war eine rasant, sehr komödiantische Darbietung, in der Präsenz und Präzision der Darsteller überzeugte. Zudem hatten die Studenten offensichtlich versucht, Text und Figuren trotz aller Absurdität ernstzunehmen – ein Grund, warum die Komik in geradezu verblüffender Weise funktionierte. Die Zuschauer waren begeistert.





**Studierende der
Hochschule der Künste Berlin**

PENTHESILEA KLEIST TRAUM

**»... der ganze Schmutz zugleich und
Glanz meiner Seele«**

Nach »Penthesilea« von Heinrich von Kleist
Textfassung Urs Schaub

Griechen:

Achilles Hubertus Hieß
Diomedes Wiebke Puls
Odysseus Tanja Wedhorn
Antilochus Magoscha Siwinska
Adrast Vera Mäder
Griechen Sylvia Buchbauer
Juliane Buschbeck, Schirin Sanaiha

Amazonen:

Penthesilea I, VI Wiebke Puls
Penthesilea II Vera Mäder
Penthesilea III Juliane Buschbeck
Penthesilea IV Sylvia Buchbauer
Penthesilea V Magoscha Siwinska
Prothoe Schirin Sanaiha
Meroe Tanja Wedhorn
Asreria Tanja Wedhorn
Oberpriesterin Sylvia Buchbauer
Regie Urs Schaub



Produktion:

3. Jahrgang Schauspiel in Zusammenarbeit mit den Studiengängen Bühnenbild, Tonmeister, Gesellschafts- und Wirtschaftskommunikation, Visuelle Kommunikation, Spiel- und Theaterpädagogik. Wintersemester 1996/97, Premiere am 8. Februar 1997 im Theatersaal der HdK.

Ein ehrgeiziges Projekt des Regisseurs mit einem auf den ersten Blick einleuchtenden Konzept. Sein Interesse galt offensichtlich weniger der Handlung der Kleist'schen Tragödie, als den verschiedenen Aspekten des Textes, seinen Bezügen zum Dichter und den verschiedenen Möglichkeiten seiner Interpretation.

Interessant war die Aufteilung der Penthesilea auf fünf Darstellerinnen – jede sollte den Konflikt der Hauptfigur aus einer bestimmten

Sicht und Haltung verdeutlichen: Penthesilea die Kriegerische, Penthesilea die Liebende, Penthesilea die Betrogene... So entstanden unterschiedliche Charakterstudien als Facetten einer Figur. Doch so reizvoll die Idee war, die Umsetzung hatte ihre Tücken. Zwar entstanden immer wieder eindruckliche Momente – wozu die sehr überzeugende Gestaltung der Bühne durch Nadine Meister, einer Studentin der Klasse Bühnenbild/Achim Freyer, entscheidend beitrug – doch ebenso langweilige, maniristisch anmutende Passagen, die dem Zuschauer viel Geduld abforderten. Auf der Strecke blieb auch das Zusammenspiel, was ohne Zweifel damit zu tun hatte, daß die Studentinnen ihre Rollen weitgehend isoliert geprobt hatten und erst zum Schluß mit der Arbeit ihrer Mitspielerinnen konfrontiert wurden. Die Reaktion des Publikums war zwiespältig.



**Studierende der
Westfälischen Schauspielschule Bochum**

Francisco Pereira da Silva

**Mystische groteske Szenen aus dem
brasilianischen Volksstück**

DER SPECKHUT

Erzähler / Polizeichef Stefan Diekmann
 José, genannt Speckhut Hagen Löwe
 Mira, José's Frau
 Nicota, Arrudas Frau Ulrike Requadt
 Arruda, Geschäftsmann
 Emidio, Gefängniswärter Henning Baum
 Piau, Steuereintreiber
 Verteidiger Kai Ivo Baulitz
 Judite, Frau des Amtsrichters
 Ceci, Piaus Frau Saskia Schwarz
 Coronel Totonio, Gutsbesitzer
 Toninho, sein Sohn Holger Stockhaus
 Isaltina, Hure Nermina Kukaj

erarbeitet mit Thomas Vallentin

Zur Produktion:

Eine Produktion des 3. Jahrganges. Das Stück, das die Studenten bereits im 1. Studienjahr erarbeitet hatten, wurde für das Schauspielerschultreffen in kürzester Zeit noch einmal neu einstudiert und in neuer, veränderter Form auf die Bühne gebracht.

Die Arbeit am gleichen Sujet mit einem Abstand von zwei Jahren (und dem entsprechenden Zuwachs an Können und Erfahrung) bezeichneten die Studenten als interessantes Experiment.

Mystisch groteske Szenen aus dem brasilianischen Volksstück – die Aufführung hält, was der Besetzungszettel verspricht. Erzählt wird in unspektakulären Bildern eine Geschichte aus dem Leben einfacher Leute, in dem wie immer Arbeit, Liebe und Tod die Hauptrolle spielen.

Da ist der einfache Bauer, der seine junge Frau arglos und von ganzem Herzen liebt, während sich diese mit dem kargen, monotonen Leben und der häufigen Abwesenheit ihres Liebsten nicht zufrieden geben will und geradezu zwangsläufig den durchsichtigen Verführungsversuchen des reichen, schmierigen Geschäftsmannes zum Opfer fällt – und all denen, die darauf folgen. Was zu guter Letzt natürlich, vor allem für die Frau, ein böses Ende nimmt. Geld regiert die Welt – besonders die Welt der Armen. Hier ist da Silvas »Speckhut« gar nicht so weit von Büchners »Woyzeck« entfernt.

Die Studenten überzeugten durch eine dem Stil des Stückes angemessene direkte Spielweise – kraftvoll, unsentimental, oft komödiantisch –, wobei das Groteske vor allem in den skurrilen Auftritten der Dorfbewohner (in der Funktion des Chors) zum Ausdruck kam. Die Zuschauer quittierten die Ensembleleistung der Studenten mit herzlichem Applaus.





**Studierende der
Hochschule für Musik und Theater
»Felix Mendelssohn-Bartholdy«
Leipzig**

Johann Wolfgang von Goethe

CLAVIGO

Ein Trauerspiel

Clavigo,
Archivarius des Königs Michael Mienert
Carlos,
dessen Freund ... Miguel Abrantes Ostrowski
Beaumarchais Benedikt Schörnig
Marie Beaumarchais Cordelia Wege
Sophie Guilbert,
geb. Beaumarchais Bianca Rosetz
Guilbert, ihr Mann Josef Weinert
Buenco Björn Grundies
Saint George
und Bedienter Angela Sandritter

Regie Wolfgang Engel



Zur Produktion:

»Clavigo« ist eine Produktion des Schauspielstudios Leipzig der Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn-Bartholdy«. Das Stück hatte in der Neuen Szene, einer Spielstätte des Schauspiel Leipzig, am 31. Januar 97 Premiere und steht seither regulär im Spielplan.

Die Studenten brachten Ausschnitte der vielgelobten Inszenierung, die bereits Anfang des Jahres ein bundesweites Echo ausgelöst hatte. Auch in der verkürzten Form zeigte sich, daß die Kritiker nicht übertrieben hatten: ein spektakuläres Bühnenbild und eine ebenso originelle wie schlüssige Inszenierung machten diesen »Clavigo« ohne lächerliche Modernismen zu einem modernen Klassiker, dessen besonderer Reiz nicht zuletzt in der Frische der jugendlichen Darsteller lag. Ihnen

geling es, ihren Figuren trotz des einheitlichen Erscheinungsbildes – schwarzer Samtanzug, weißes Hemd, Zopfperücke – ein eigenes Profil zu geben. Die Aufführung überzeugte außerdem durch die Leichtigkeit, mit der das Tragische leise auf den Punkt gebracht wurde, ohne die humoristische Seite zu vernachlässigen.

Interessant die Reaktion der jungen KollegInnen: mit viel Respekt wurde die Arbeit der Leipziger Studenten besprochen, ihre »Perfektion« bewundert. Trotzdem empfanden viele das Gezeigte als »zu glatt« und »merkwürdig kalt«. Dieser »Clavigo« ließ sich mit den anderen Produktionen nur schwer vergleichen. Zu eindeutig stand die Inszenierung im Vordergrund. Allerdings zeigte sich an diesem Beispiel einmal mehr, wie stark die Arbeit eines Regisseurs die Leistungen der Schauspieler beeinflusst – im positiven wie im negativen Sinne.

**Studierende der
Hochschule für Musik und Theater
Hamburg**

Sergi Belbel

NACH DEM REGEN

Aus dem Spanischen von Klaus Laabs



Programmierer Aljoscha Stadelmann
Verwaltungschef André Klöhn
Blonde Sekretärin Solveig Krebs
Schwarzhaarige
Sekretärin Franziska von Fischer
Rothaarige
Sekretärin Anna Cathrin Buhtz
Brünette Sekretärin Nadja Solf
Stadtbote Manolo Palma
Exekutivdirektorin Lisa Martinek

Inszenierung Klaus Tews

Zur Produktion:

»Nach dem Regen« ist eine Abschlußarbeit der Studentinnen und Studenten hatte am 4. April 1997 im Forum der Hochschule für Musik und Theater Premiere.



Der Schauplatz dieser modernen Boulevardkomödie ist ziemlich ungewöhnlichen – zumindest auf dem Theater kommt die Welt des Business eher selten vor. Hier nun spielt die Handlung im Büro. Genauer: auf der obersten Etage, dem Dach eines Bürohauses, das Angestellten wie Chefs, Laufboten wie Direktoren gleichermaßen als Fluchpunkt dient. Hier frönen sie heimlich ihrem Laster, gönnen sich eine kurze Zigarettenpause, einziger Lichtblick in einem streßigen 8- oder 12-Studentag. Und da man hier oben selten ungestört ist – und wohl auch gar nicht sein will – wird gelästert und gemobbt, an der Karriere gestrickt und das Rad geschlagen. Bis sich auch für den Zuschauer hinter der Show die Abgründe auftun: Neurosen, Ängste, Lebenslügen und Sehnsüchte der von ihrem Job und dem Druck des ständigen Wettbewerbs und Funktionierenmüssens deformierten Büromenschen.

»Nach dem Regen« ist ein bissiges Stück der schnellen Dialoge und bietet acht SchauspielerInnen wunderbare Rollen. Doch besteht auch die Gefahr, daß die Figuren der Lächerlichkeit preisgegeben werden und zu Klischees verkommen (wie sich Lieschen Müller den Büroalltag vorstellt). Dieser Gefahr konnten die Studenten in dieser Aufführung nicht immer entgehen, vor allem die Darstellung der Sekretärinnen geriet zeitweise alles andere als »politically correct«. Und doch war die Vorstellung streckenweise sehr amüsant – wenn auch auf Dauer ermüdend. Vor allem, weil sich die ständig schreienden und keifenden Frauenstimmen akustisch überschlugen und kaum mehr verständlich waren. Ein Lichtblick: Aljoscha Stadelmanns Programmierer, der als einziger keine Type vorführte, sondern einen Menschen zeigte.

**Studierende der Hochschule
für Musik und darstellende Kunst
Max-Reinhardt-Seminar Wien**

Jean Genet

DIE ZOFEN

(Les bonnes)
aus dem Französischen von Gerhard Hock

Claire Johanna Wokalek
Solange Maria Hengge
Die gnädige Frau Angelika Richter

Inszenierung Oliver Haffner
Szenische Gesamtleitung Hans Hoffer

Zur Produktion:

»Die Zofen« ist die erste Regiearbeit eines Studenten des 3. Jahrgangs der Regieklasse Achim Benning. Das Stück hatte am 11. Dezember 1996 auf der Studiobühne des Max-Reinhardt-Seminars Premiere und wurde seither viermal gespielt.

Wie erklärt sich die Faszination, die das französische enfant terrible der Weltliteratur auf junge Studenten des Max-Reinhardt-Seminars ausübt und der sie immer von neuem erliegen? Schon einmal zeigten Wiener Studentinnen beim Theatertreffen »Die Zofen«, letztes Mal 1992 in der Inszenierung einer Regiestudentin, die dem schwierigen Stück zumindest mit einer einleuchtenden Inszenierungsidee beizukommen versuchte.

Nun also noch einmal die verzweifelt-gefährlichen, sado-masochistischen, erotisch-perversen, von Lust und Haß vibrierenden Spiele um Macht und Unterwerfung, die grenzüberschreitenden Rollenspiele der monstres sacrés Solange und Claire.



Diesmal zeichnet ein junger Regiestudent verantwortlich für die »Inszenierung«, die als solche allerdings nicht zu erkennen war. Eine Stunde lang spielten zwei Studentinnen zwei unglückliche, unzufriedene, gelangweilte Domestiken. Welches Spiel sie spielten, der Wechsel zwischen Spiel und Realität, wer wann wer war oder zu sein vorgab – das alles blieb ebenso im Dunkeln wie die Beziehung zwischen den beiden Schwestern. Da gab es kein Machtgefälle und keinen Machtwechsel, keine Lust, keine Spannung – und keinen Funken Erotik. Nach einer Stunde fragte sich das Publikum noch immer, was eigentlich auf der Bühne gespielt wurde. Genet kann es nicht gewesen sein.



**Studierende der
Folkwang-Hochschule Essen**

Anton Cechov

PLATONOV

oder: Der ruhende Stein

Anna Petrovna
Vojniceva Anja Fischer
Sergej Pavlovic
Vojnicev Marco Luca Castelli
Sofja Egorovna Carolin Conrad
Marja Efimovna
Grekova Brigitte Hobmeier
Aleksandra Ivanovna
(Sascha) Kim Pfeiffer
Ossip Axel Röhrle
Michail Vasiljevic
Platonov Stefan Schießleder
Leitung Jan Konieczny

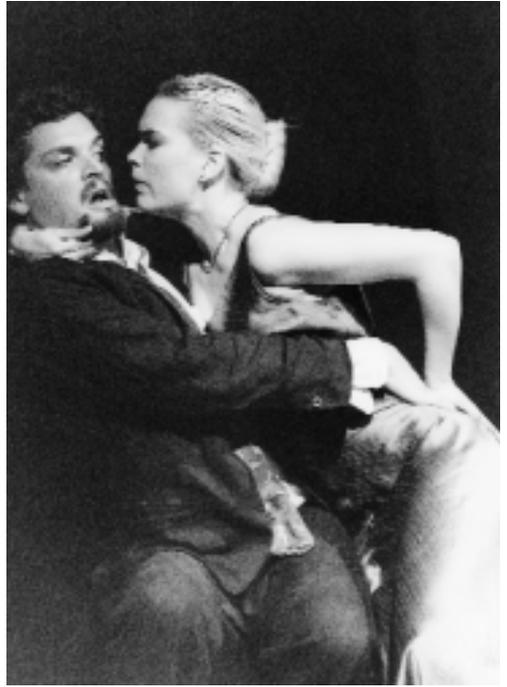
Zur Produktion:

Jan Konieczny erarbeitete dieses Projekt mit Studenten des 3. Semesters. Premiere war am 16. Juni 1997 auf der Studiobühne der Folkwang-Hochschule Essen.

Eigentlich müsste diese Produktion heißen »Platonov und die Frauen« oder besser: »Die Frauen und Platonov«. Natürlich ging es grundsätzlich um Cechovs Erstlingswerk, nur die Schwerpunkte waren anders gesetzt. Im Zentrum des Interesses standen die Beziehungen der vier Frauen zu dem Möchtegern-Casanova, der von nahem besehen eben doch nur ein ganz gewöhnlicher Dorflehrer ist.

Natürlich blieben viele Aspekte auf der Strecke, auch die Gesamtaussage des Stückes – wenn es sich denn so einfach auf eine einzige reduzieren läßt. Regisseur und Studenten setzten in erster Linie auf Komik – was grundsätzlich durchaus im Sinne des Autors ist, in dieser Aufführung zwar nicht immer funktionierte, aber dennoch für köstliche Momente sorgte. Platonov, der Herzensbrecher, der sich im Ernstfall am liebsten in ein Mauselloch verkriechen würde, der der Probe aufs Exempel mit allen Mitteln zu entgehen sucht, der zu jeder Art Beziehung völlig unfähig ist: Mögen auch manche der Produktion eine gewisse Oberflächlichkeit vorgeworfen und »ihren« Chechov (was immer das sein mag) nicht wiedergefunden haben – die Interpretation war zumindest originell – und auch ziemlich zeitgemäß.







**Studierende der Hochschule
für Musik und Theater Rostock**

DAS SCHMÜRZ

**Eine melancholische Grotteske nach
»Die Reichsgründer« von Boris Vian**

Der Vater Andreas Grötzinger
 Das Schmürz Alexander Wulke
 Der Nachbar Johannes R. Voelkel
 Die Tochter Zénobie Ruzica Hajdari
 Die Mutter Melanie Nawroth
 Das Dienstmädchen
 Cruche Morten Gensch
 Inszenierung Joachim Lemke



Zur Produktion:

»Das Schmürz« ist eine Produktion des .. Studienganges, wurde sieben Wochen geprobt und bisher dreimal in der Hochschule aufgeführt

Schon das Bühnenbild war überzeugend. Eine 08/15-Deckenlampe, ein paar dünne Holzlatten und drei, vier Umzugskartons reichten, um die im Laufe der Aufführung unaufhaltsam schrumpfende Wohnung und die rätselhaft beängstigende Situation dieser merkwürdigen Familie herzustellen.

Ebenso treffend die Darstellung. Die sechs Studenten trafen exakt den Ton zwischen Alltagsrealität und Grotteske, sie vermittelten und behaupteten die alpträumhafte Atmosphäre und den absurden Ablauf der Geschichte mit der größten Selbstverständlichkeit – nichts

wirkte überzogen, nichts gestellt – es war nur ein ganz gewöhnlicher Alptraum. Dabei sehr präzise und unglaublich komisch – obschon das Grauen immer hinter der (nicht vorhandenen Wohnzimmerwand) zu lauern schien. Vor allem war es das Zusammenspiel, das verblüffte; jeder der Darsteller war zu jedem Zeitpunkt präsent, einer ging auf den anderen ein, die Anschlüsse stimmten – es war alles so echt, wie es in dieser unechten Situation nur sein konnte.

Die Darsteller selbst berichteten in den nachfolgenden Studentendiskussionen mit Begeisterung von ihrer gemeinsamen Arbeit, die sie gerade aufgrund ihrer intensiven Zusammenarbeit als außergewöhnlich produktiv empfunden hatten. Ein Glücksfall, der sich im Resultat widerspiegelte. Die Kollegen und sämtliche Zuschauer waren begeistert.

**Studierende der
Hochschule für Film und Fernsehen
»Konrad Wolf« Potsdam-Babelsberg**

Werner Schwab

ÜBERGEWICHT, unwichtig: UNFORM

Fotzi Katherina Wolter
Herta Friderikke Maria Weber
Hasi Svea Petersen
Wirtin Andree-Östen Solvik
Schweindi Alexander Hörbe
Karli Misel Mativcevic
Jürgen Nils Nelleßen

Das schöne Paar Sabine Urban,
Matthias Koerberlin

Regie Johanna Schall

Zur Produktion:

Es spielten Studenten des 3. Studienjahres (das schöne Paar: 2. Studienjahr). Die Produktion war noch in Arbeit, gezeigt wurde der 1. Akt. Premiere der Ko-Produktion zwischen der Hochschule für Film und Fernsehen »Konrad Wolf« und dem Deutschen Theater Berlin: 20. Juli in der »Baracke« des DT.

Werner Schwab ist bekanntlich nicht jedermanns Sache. Und doch sind seine Texte heute, fast vier Jahre nach dem Tod des Sprachberserkers, nicht weniger aktuell als zur Zeit der Uraufführungen in den späten 80er / frühen 90er Jahren. Zu genau hat er den (unterprivilegierten) Menschen aufs Maul geschaut, in ihrer verstümmelten Ausdruckswei-



se und weitgehenden Sprachunfähigkeit ihre seelischen, letztlich immer sozial bedingten Deformationen aufgezeigt und damit auf die Brutalität und Gleichgültigkeit unserer ach so menschlichen Gesellschaft verwiesen.

Auch wenn Schwab heute nicht mehr schockiert – auch Provokationen sind inflationär – so sind seine Stücke doch kein reines Vergnügen und zuweilen geradezu unerträglich.

Umsogroßer das Verdienst der Potsdamer Studenten, die es fertigbrachten, dieses aus bürgerlicher Sicht wahrhaft unsägliche »Sittengemälde der Unterschicht im ausgehenden 20. Jahrhundert« so auf die Bühne zu bringen, daß das Zuschauen Spaß machte.

Ort des Geschehens: eine Gastwirtschaft, wie sie jeder kennt, für die Typen, die sie bevölkern, das Wohnzimmer. Da ist das sich im-



merfort kindisch-lieb gebärdende Pärchen Hasi und Schweindi mit dem rassistisch-faschistoiden Haßpotential, der brutale Karli, der trotz des weichen Herzens bei jeder Gelegenheit auf seine Herta eindrischt und die schrille Fotzi, die nicht umsonst diesen Namen trägt. Der einzige mit etwas höherem geistigen Niveau ist Jürgen, seines Zeichens Lehrer – aber deshalb nicht weniger verzweifelt oder kaputt – die Wirtin ist eigentlich ein Typ, und alle zusammen philosophieren auf ihre Weise über die Welt und das Leben, während sich an einem Tisch im Hintergrund »das schöne Paar« eine Stunde lang tief in die Augen schaut und nichts von der auf sie zukommenden Katastrophe ahnt.

Die Studenten hatten jeder für sich eine sehr eigene, trotz aller Skurrilität glaubhafte Figur entwickelt, und selbst das Schwabisch

wirkte so echt, als hätten sie noch nie anders gesprochen. Neben dem Tempo und dem Einfallreichtum hatte ihr Spiel vor allem eine Qualität, die in Schwab-Stücken oft zugunsten eines billigen Voyeurismus verloren geht. So komisch die Situationen und die Figuren oft auch waren: die Schweindis, Fotzis und Karlis blieben doch immer Menschen, und unter der lauten, brutalen oder dümmlichen Oberfläche schien immer eine zweite Ebene durch – eine große, unerfüllte Sehnsucht. Nach Liebe, nach Menschsein oder was immer.

Vor allem die jüngeren Zuschauer, sprich die Schauspielkolleginnen und -kollegen, klatschten sich fast die Hände wund.

**Studierende der
Bayerische Theaterakademie
im Prinzregententheater München**

Improvisationen zu Shakespeares

EIN SOMMERNACHTS- TRAUM

aus der Inszenierung von Anselm Weber
Übersetzung Frank Günther

Theseus, Oberon,
Hippolyta Martina Breinlinger
Titania Mirjam Barthel
Lysander Birgit Konnry
Demetrius Mirjam Heller
Hermia Anna Griesebach
Helena Eva Meier

Squenz, ein Zimmermann Stefan Lehnen
Zettel, ein Weber Michael Grimm
Flaut, ein Blasbalgflicker Jannis Spengler
Schnautz, ein Kesselflicker Jan Neumann
Schnock, ein Schreiner Sebastian Bezzel
Schlucker,
ein Schneider Jens-Holger Kretschmer
Egeus, Philostrat
und Puck Elisabeth Rath
Regie Anselm Weber

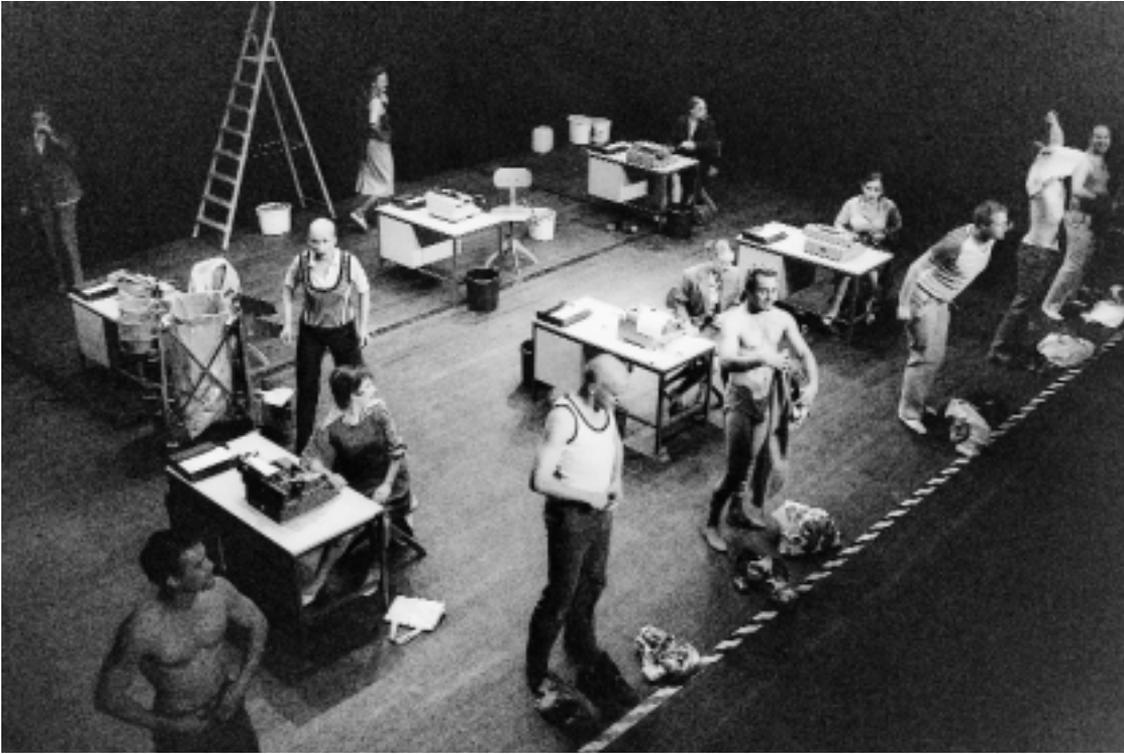
Zur Produktion:

Anselm Weber, einer der gefragtesten jüngeren Regisseure des deutschsprachigen Theaters, erarbeitete diese Version des »Sommernachtstraums« mit den Studenten des 3. Jahrgangs. Die Premiere fand am 4. März 1997 im Akademie-Theater in München statt. Nach Auskunft der Studenten ist das Projekt dort »sehr gut angekommen« bzw. »es war sehr gut besucht«.



Ein Sommernachtstraum? Zu Beginn traut der Zuschauer, zumal er aus Hamburg kommt, seinen Augen kaum – sieht er doch auf der Bühnen einen Abklatsch der dortigen Kultveranstaltung »Sekretärinnen«, mit der das Schauspielhaus seit zwei Spielzeiten Furore macht: ein Schreibsaal, in dem die Mädels im stilechten 70er-Jahre-Look auf ihren Schreibmaschinen klappern, sich langweilen, einander piesacken, das Make-up richten und in Hitze geraten, wenn der Chef zum Diktat ruft .

Was dieses ärgerliche Plagiat mit Shakespeares Komödie zu tun hat, wird nach einiger Zeit klar: die Schreibdamen schlafen über ihren Maschinen ein, beginnen zu träumen – und verwandeln sich in die Protagonisten des »Sommernachtstraums«. Eine hübsche Idee. Schwierig wird's bei der Ausführung, denn die Mädchen übernehmen nicht nur die weiblichen



Parts, sie sind auch Oberon, Lysander, Demetrius, Puck. Zwar hat dieser Rollentausch zu Beginn einen gewissen Charme, doch wird die Motivation nicht ersichtlich, und überdies läßt sich immer schwerer erkennen, wer denn nun wen spielt. Als wäre Shakespeares Verwechslungskomödie nicht an sich schon kompliziert genug! Zudem ergab sich allein durch die Tatsache, daß Frauen Männer spielten auch keine neue Deutungsvariante. Also alles nur ein Gag? Oder wollte Weber die Gepflogenheiten der Shakespearezeit auf den Kopf stellen und ließ deshalb die Frauen Männer spielen?

Ach ja, die Männer. Die gab's bei dieser Interpretation allerdings auch. Ihnen war ausschließlich der Part der Handwerker zugeordnet – dankbarere Rollen allemal. So waren es denn auch die unterhaltsamsten Szenen, wenn Squenz, Flaut, Zettel und Co. ihre Theatervor-

stellung probten, auch wenn sich die Studenten von der Lust am Improvisieren manchmal mitreißen ließen.

Jedenfalls gab es auf der Bühne eine Stunde lang reichlich »Action«, aber erzählt wurde nichts. Nicht von Shakespeare und schon gar nicht von der Last und Lust der Liebe oder den Verwirrungen der Gefühle. Charaktere waren keine zu sehen, Entwicklungen ebensowenig.

Waren die Studenten vielleicht einer oberflächlichen Zeitgeistveranstaltung aufgefressen, die Erfolg und Qualität nur an der Akzeptanz des Publikums mißt? Die Münchner Studenten waren jedenfalls über die kritische Resonanz ihrer Studienkollegen zunächst völlig verblüfft – damit hatten sie nicht gerechnet. Doch vierundzwanzig Stunden später, nach der Präsentation des Grazer »Kontrastprogramms«, erübrigten sich weitere Argumente.

**Studierende der Hochschule
für Musik und darstellende Kunst
in Graz**

ROSE UND REGEN, SCHWERT UND WUNDE

**Ein Sommernachtstraum
von William Shakespeare**

Deutsche Übersetzung Erich Fried
Strichfassung Beat Fäh

HermiaDaniela Kiefer
HelenaSusanne Silverio
LysanderMarcus Widmann
Demetrius.....Franz Frickel
Puck.....Christoph Theußl

Inszenierung.....Hans Escher

Zur Produktion:

Diese Sommernachtstraum-Variante hatte am 9. Januar auf der Kleinen Bühne in Graz Premiere und wurde dort in der Folge neunmal aufgeführt. Nach einem halben Jahr Pause wurde das Stück nun wieder aufgenommen. Die Aufführung dauert auch in der Grazer Originalfassung nur eine Stunde.

Ein Sommernachtstraum wie ein Spuk, der über die Zuschauer hinwegfegt. Ein fulminanter Einstieg setzt gleich zu Beginn die Zeichen: sie stehen auf Sturm. Die ersten Liebesverwicklungen finden bereits im Zuschauerraum statt. Eh man sich's versieht, sitzt mitten im Publikum ein leidenschaftlich knutschendes Pärchen, Momente später werden die Zuschauer Zeuge einer lautstarken Eifersuchtsszene – und schon sind wir mitten drin im turbulenten Spiel um Liebe und Triebe, Täuschung und Selbstbetrug, das sich alsbald auf der Bühne fortsetzt. Das geschickt auf fünf Rollen (Hermia, Lysander, Helena, Demetrius und Puck) reduzierte Stück ist in dieser Version eine überzogene, lebenswert-schrille-Midsummer-night-sex-comedy, in der Spielleiter Puck wie ein Schabernack treibender Pumuckel die Fäden in der Hand hält. Er hat das Publikum stets auf seiner Seite, auch wenn er nichts als Unfug treibt und Verwirrung stiftet – aber so steh's ja schon bei Shakespeare. In der Darstellung der Grazer Studenten ist dieses Stück eine sehr junge, auf den Punkt gebrachte moderne Beziehungskomödie, in der man den Darstellern zu jedem Zeitpunkt abnimmt, daß sie wissen, wovon sie reden. Mit einer enormen Spielfreude, trotzdem präzise im Einsatz ihrer Mittel und immer mit einem kleinen Augenzwinkern legten sie eine lebenswert-unterhaltsame Aufführung hin, die ganz offensichtlich ihnen selbst wie den Zuschauern Spaß machte. »Mir war ganz warm ums Herz«, »Ich freute mich einfach, kam raus und machte ein fröhliches Gesicht« kommentierten Kommilitoninnen die Aufführung. Was will man mehr?



**Studierende der
Otto-Falckenberg-Schule München**

Aphra Behn

DER PIRAT

Deutsch von Donald Berkenhoff
in der Fassung von Gerda Marko

Zur Produktion:

»Der Pirat« ist eine Produktion, die vor fast genau einem Jahr im Werkraum der Münchner Kammerspiele Premiere hatte und seither zirka 25mal gespielt wurde. Die Studenten waren damals im 2. Studienjahr, Regie führte der ehemalige Leiter der Otto-Falckenberg-Schule.



Florinda Marina Galic
Hellena, ihre Schwester Martina Stilp
Don Pedro, ihr Bruder Christian Baus
Don Vincentio Cain R. Spielts
Belvile,
ein Oberst im Exil Sebastian Münster
Willmore, ein Pirat Jörn Knebel
Blunt, ein Landedelmann Lars Weström
Lucetta, eine Hure Carina Braunschmidt
Sancho, ihr Mann Stefan Becker
Angellica Bianca, Kurtisane ... Maren Eggert
Moretta, ihre Dienerin Ilknur Bahadır
Don Antonio,
Sohn des Vizekönigs Stefan Becker
Lucia, Bedienstete Carina Braunschmidt

Regie Jörg Hube



Der Pirat ist eine Art Mantel-und-Degen-Stück aus dem 17. Jahrhundert, geschrieben von der legendenumwobenen Autorin der Erzählung »Oroonoko«, die damals oft als »erste freie Schriftstellerin Englands« bezeichnet wurde. Ihr Ruhm kann sich allerdings nicht auf dieses Stück bezogen haben; was die Beschäftigung mit dieser Komödie lohnt, konnte leider auch die Aufführung der Münchner Studenten nicht klarmachen.

Die Bühne ist einfach, praktisch (transportabel) und dennoch dekorativ: ein Bretterpodest, zu dem links und rechts Treppen führen, die sich vorzüglich dazu eignen, mit lautem Gepolter hinauf- und hinunterzustoßen, dahinter ein schwarzer Vorhang, der die Bühne in zwei Bereiche teilt. Während sich auf der Hinterbühne das Haus der großen Kurtisane Angellica Bianca verbirgt, dienen die wenigen

Quadratmeter davor als Spielfläche für die Handlung. Da tummeln sich ein Landedelmann, der Sohn eines Vizekönigs, ein Pirat und Don Pedro, der Bruder der beiden Schwestern Florinda und Hellena, von denen die eine mit einem ungeliebten Mann verheiratet werden soll, während sie einen anderen liebt. Der klassische Plot eben. Das wäre nicht weiter schlimm, wenn nicht die Umsetzung oberflächlich, altbacken und ohne Pfiff wäre. So werden die sechzig Minuten zu einer langen Stunde, die durch lärmigen Aktionismus auf der Bühne geprägt ist.

Schade drum. Die Schauspielstudenten hatten mit dieser Inszenierung wenig Chancen, ihr Talent zu zeigen – sie hätten es verdient.



**Studierende der Hochschule
für Theater des Konservatoriums Bern**

MEHR MENSCH ALS WENIGER AFFE

Ein Projekt des 3. Studienjahres

mit Texten von Michele Cuciuffo,
Thimna Fink, Julius Griesenberg,
Tina Haseney, Bernhard Michel und Zitaten
von David Ender und Samuel Beckett

mit Michele Cuciuffo, Thimna Fink, Anna
Geering, Julius Griesenberg, Tina Haseney,
Bernhard Michel, Elisabeth Rolli, Martin
Rudolf, Sandra Utzinger.

Projektbegleitung Peter Jecklin/Leonie Stein

*»... Ich kann im heutigen Theater nichts mehr sehen
als verstaubte Inhalte und erstarrte Formen ...*

*Wir brauchen neue Formen, neue Formen, und wenn
es die nicht gibt, ist es besser, es gibt gar nichts.«*

Anton Tschechow »Die Möwe« - Treplew



Zur Produktion:

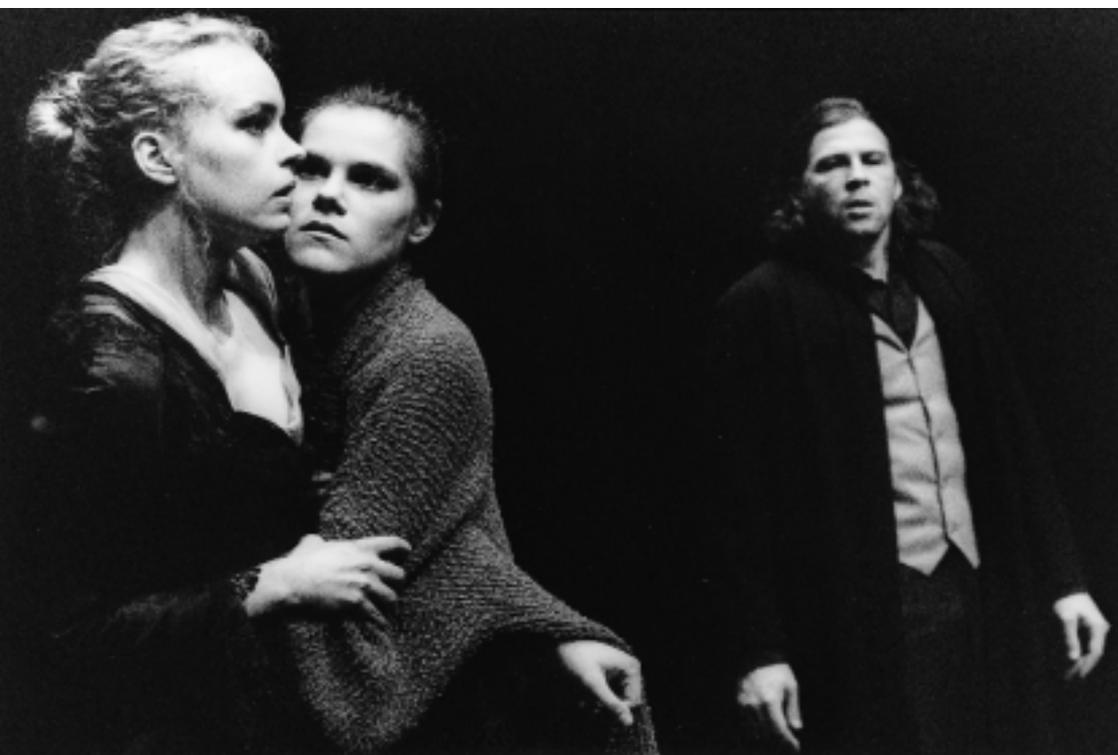
Zunächst wurde ein gemeinsames Grundthema gesucht und festgelegt, dazu erarbeiteten die Studenten Solo-Projekte, woraus anschließend die Gesamtproduktion entstand. Ihre Arbeitsweise bezeichneten die Studenten als assoziativ. Das Projekt wurde vor dem Theatertreffen zweimal gezeigt.

Bern fiel wie jedes Jahr aus dem Rahmen. Vom ersten Moment an war klar, daß diese StudentInnen nicht vorhatten, eine lineare Geschichte zu erzählen, sondern vielmehr Befindlichkeiten, Reaktionen auf unsere heutige Welt.

Es entstand eine Produktion, die sich am besten unter dem Begriff Performance einreihen läßt. Soloauftritte wechselten mit Ensembleszenen, Texte wurden einzeln oder in Gruppen rezitiert, skan-

diert, gesungen. Die Bewegungen entwickelten sich aus nahezu statischen Momenten zu explosionsartigen Ausbrüchen, das Mobilar (Stühle) wurde zweckentfremdet in die Aktionen einbezogen – die Nähe zum Tanztheater war nicht zu übersehen.

Das Resultat war eine beeindruckende Ensembleleistung, wobei – durch Assoziationen zusammengehalten – jeder Satz, jede Aktion immer auch mitgedacht war. Das Eindrücklichste: Wie aus neun sehr eigenständigen Persönlichkeiten und ihrem individuellen Ausdruck eine echte Ensembleleistung entstehen konnte, die dem Zuschauer viel Raum für eigene Gedanken und Interpretationen ließ, ohne deshalb beliebig zu sein. Die Studenten wollten etwas sagen, hatten etwas zu sagen und taten dies in einer sehr persönlichen eigenen Sprache. Resonanz der Zuschauer-Kollegen: Vielleicht die einzige mutige Produktionen, in der etwas gewagt wurde.



**Studierende der Hochschule für
Schauspielkunst »Ernst Busch« Berlin**

LÖST MIR DAS HERZ, DASS ICH DAS EURE LÖSE

Zwei Szenenstudien

Medea Euripides

Medea Beate Schulz
Jason Hans-Jochen Wagner
Chordame Susanne Gärtner

Leitung Swetlana Schönfeld

Maria Stuart Friedrich Schiller

Maria Stuart Nina Hoss
Elisabeth Petra Tauscher
Kennedy Fritzi Haberlandt
Leicester Christian Herlitz
Paulet Hans-Jochen Wagner
Schreiber Franz Sodann
Gefolge Lars Eidinger, Roberto Guerra
Matthias Maag, Kai Schumann
Jan Ole Sroka, Lutz Wessel

Leitung Ulrich Engelmann



Zur Produktion:

»Medea« und »Maria Stuart« sind zwei Szenenstudien, wie sie mit den Schauspielstudenten vorwiegend im zweiten Studienjahr, aber auch noch im dritten Schuljahr (wenn das Mitwirken in Studioinszenierungen kein ausreichendes Rollenmaterial bietet), erarbeitet werden. Die Szenenstudien sind nicht als »Inszenierungen« angelegt, sondern machen den Alltag des Schauspielunterrichts aus, bei dem über die Arbeit an der Rolle hinausgehend das Spiel zwischen den Figuren und mit der Situation sowie der Umgang mit den Besonderheiten der jeweiligen Literatursprache trainiert werden soll.«

Beide Szenenstudien entstanden im Wintersemester 96/97 und wurden hochschulintern Ende Januar 1997 vorgespielt. Das Motto

war eine wunderbare Klammer und machte die Gemeinsamkeiten der beiden Szenen deutlich. So unterschiedlich die Autoren und die Stücke sind: in beiden Fällen steht im Zentrum eine außergewöhnliche Frau, die um ihre Existenz kämpft und dabei bis zum Äußersten geht. Vor allem die Darstellerinnen der Titelfiguren zeigten eindrucksvolle Charakterstudien, wobei vor allem die Interpretation der Maria Stuart durch Intensität und Präzision des Spiels überzeugte.

Sichtbar wurde auch die Betonung des Spiels zwischen den Figuren, eines der erklärten Ziele des Szenenstudiums.

Manche Zuschauer vermißten bei dieser Produktion das individualistische »Eigene« der DarstellerInnen, doch war die Erfüllung einer bestimmten Kunstform auf einem sprachlich äußerst hohen Niveau ohne Zweifel eine sehr beachtliche Leistung.

PREISVERLEIHUNG UND JURY

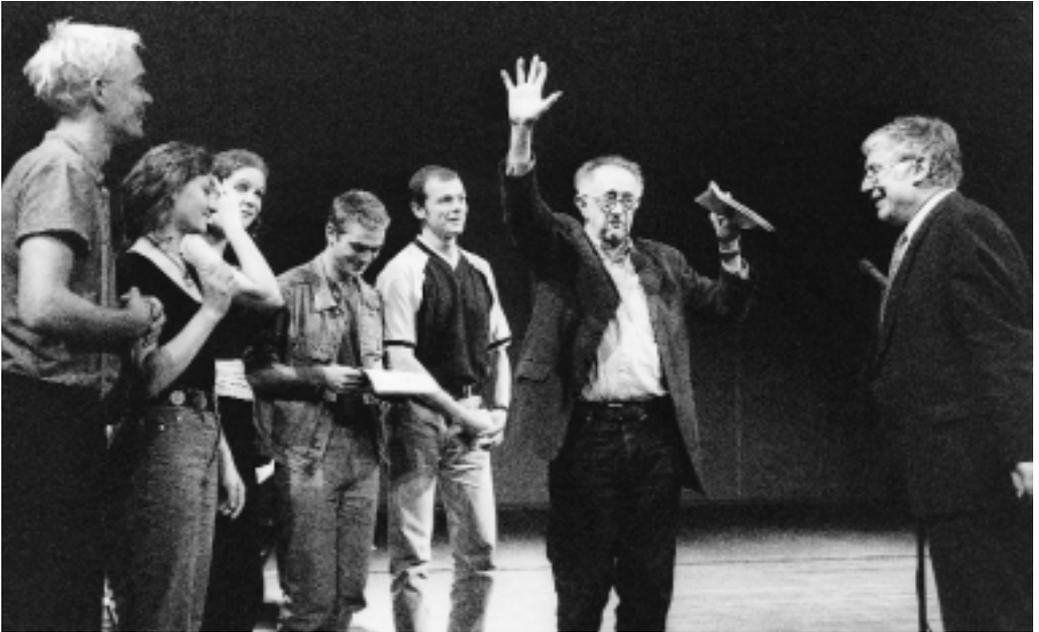
Das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie der Bundesrepublik Deutschland hat auf Vorschlag der teilnehmenden Institute und des Veranstalters folgende Jury berufen:

Beatrix Bühler	Dramaturgin, Berner Ensemble
Hille Darjes	Schauspielerin, ehemals Shakespeare Company Bremen
Annette Paulmann	Schauspielerin, Thalia Theater Hamburg
Felix Rellstab	Regisseur, Zürich, ehemaliger Leiter der Schauspiel Akademie Zürich
Dr. Günther Rühle	Präsident der Deutschen Akademie der Darstellenden Künste

Die Jury vergibt die Förderpreise des Bundesministers für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie der Bundesrepublik Deutschland und den »Vontobel-Preis« der Vontobel-Stiftung Zürich zur Förderung des Ensemblegedankes.



Beatrix Bühler, Felix Rellstab, Dr. Günther Rühle, Annette Paulmann, Hille Darjes (v.l.n.r.)



Felix Rellstab und Dr. Ulrich Haase, Ministerialdirigent des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie, übergeben den Preis an die Studierenden der Hochschule des Saarlandes.



Frau Ines Brunner-Vontobel und Dr. Günther Rühle bei der Vergabe des »Vontobel-Preises« an das Ensemble der Hochschule für Musik und Theater Rostock

DIE PREISTRÄGER

**Der Förderpreis für Schauspielstudenten
des Bundesministers für Bildung, Wissenschaft, Forschung
und Technologie der Bundesrepublik Deutschland
in Höhe von DM 50.000,-**

wurde wie folgt vergeben:

ENSEMBLE- PREISE je DM 10.000,-

an die Studierenden der Hochschule des Saarlandes für Musik und Theater für »**Die kahle Sängerin**« / »**Die Unterrichtsstunde**« von Eugène Ionesco

an die Studierenden der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz für »**Rose und Regen, Schwert und Wunde**«. Ein Sommernachtstraum von William Shakespeare

PROJEKT- PREISE je DM 7.000,-

an die Studierenden der Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« Berlin für »**Löst mir das Herz, daß ich das Eure rühre**«

an die Studierenden der Hochschule für Theater des Konservatoriums Bern für »**Mehr Mensch als weniger Affe**«

SOLO- PREISE je DM 4.000,-

Aljoscha Stadelmann für die Darstellung des Programmierers in »Nach dem Regen« von Sergi Belbel, Hochschule für Musik und Theater Hamburg

Björn Grundies für die Darstellung des Buenco in »Clavigo« von Johann Wolfgang Goethe, Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn-Bartholdy« Leipzig

Cordelia Wege für die Darstellung der Marie in »Clavigo« von Johann Wolfgang Goethe, Hochschule für Musik und Theater »Felix Mendelssohn-Bartholdy« Leipzig

**SOLO-
PREISE**
je DM 1.000,-

Josef Wolf für die Darstellung des Mr. Smith in
»Die kahle Sängerin« von Eugène Ionesco, Hochschule des
Saarlandes für Musik und Theater Saarbrücken

Nils Nelleßen für die Darstellung des Jürgen in
»ÜBERGEWICHT, unwichtig: UNFORM« von Werner Schwab,
Hochschule für Film und Fernsehen »Konrad Wolf«
Potsdam-Babelsberg

Christoph Theussl für die Darstellung des Puck in
»Rose und Regen, Schwert und Wunde«. Ein Sommernachtstraum
von William Shakespeare, Hochschule für Musik und darstellende
Kunst in Graz

Andreas Grötzinger für die Darstellung des Vaters in
»Das Schmürz« von Boris Vian, Hochschule für Musik und
Theater Rostock

**VONTOBEL-
PREIS**
sfr. 10.000,-

**Der VONTOBEL-PREIS der Vontobel-Stiftung Zürich
zur Förderung des Ensembledankens
in Höhe von sfr. 10.000,-**

wurde vergeben an

die Studierenden der Hochschule für Musik und Theater Rostock
für »**Das Schmürz**« von Boris Vian

bleibt leer

(oder Text Dr. Haase ?)



»Die kahle Sängerin« / »Die Unterrichtsstunde« von Eugène Ionesco
Hochschule des Saarlandes für Musik und Theater Saarbrücken (Ensemblepreis)



»Rose und Regen, Schwert und Wunde«, Ein Sommernachtstraum von William Shakespeare
Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz (Ensemblepreis)



»Löst mir das Herz, Daß ich das Eure rühre« (Projektpreis)
Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« Berlin



»Mehr Mensch als weniger Affe« (Projektpreis)
Hochschule für Theater des Konservatoriums Bern



»Das Schmürz« »Vontobel-Preis« für das Ensemble der Hochschule für Musik und Theater Rostock



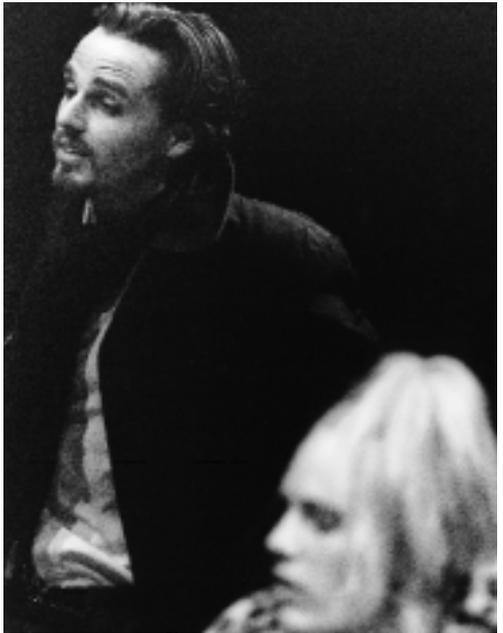
Aljoscha Stadelmann als Programmierer in »Nach dem Regen«
Hochschule für Musik und Theater Hamburg



Andreas Grötzinger als Vater in »Das Schmirz«, Hochschule für Musik und Theater Rostock



Josef Wolf als Mr. Smith in »Die kahle Sängerin«, Hochschule des Saarlandes für Musik und Theater Saarbrücken



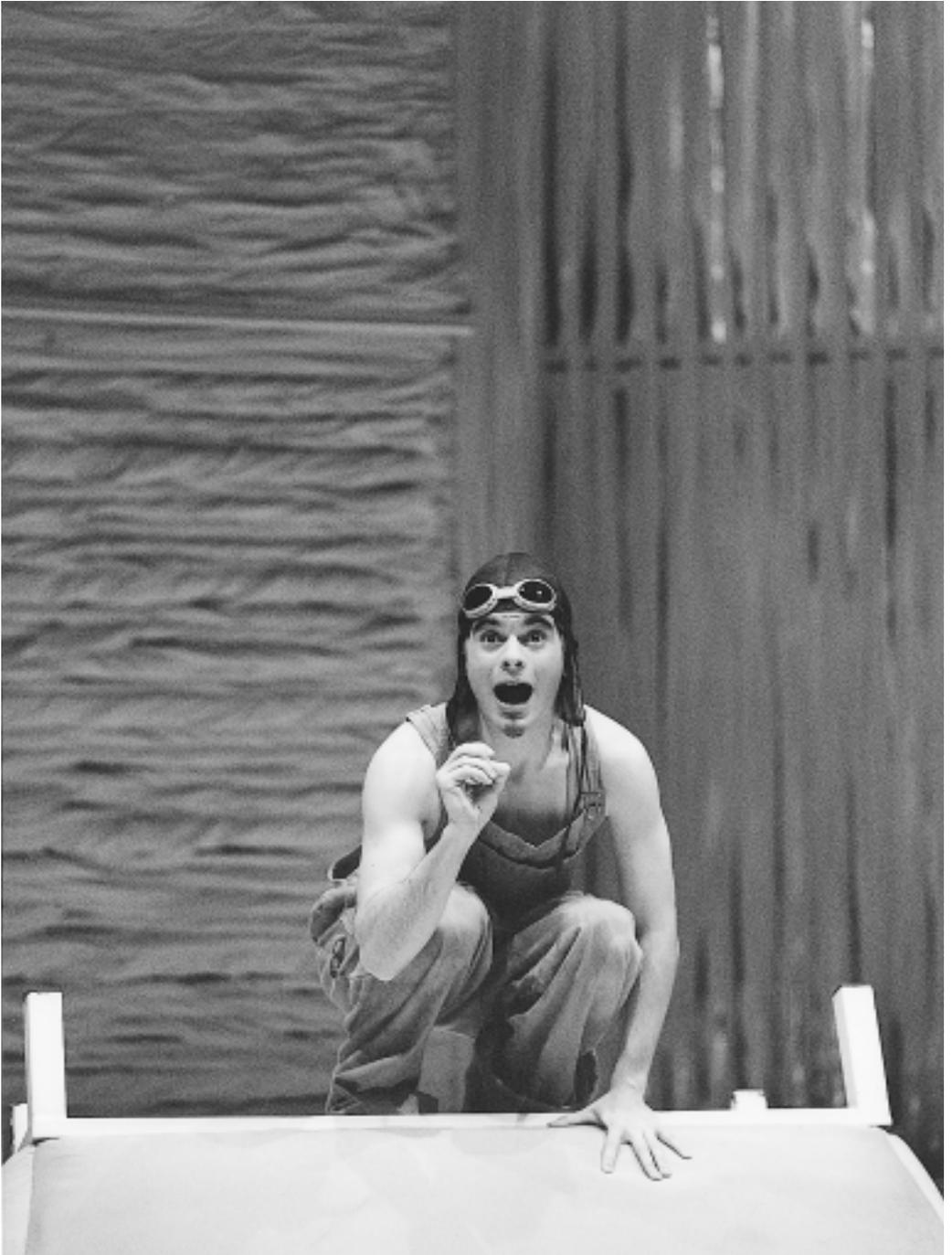
Nils Nelleßen als Jürgen in »ÜBERGEWICHT, unwichtig: UNIFORM«, Hochschule für Film und Fernsehen »Konrad Wolf« Potsdam-Babelsberg



Björn Grundies als Buenco in »Clavigo«
Hochschule für Musik und Theater Leipzig



Cordelia Wege als Marie in »Clavigo«
Hochschule für Musik und Theater Leipzig



Christoph Theussl als Puck in »Rose und Regen, Schwert und Wunde«
Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz

GRENZÜBERSCHREITUNG

Das Conservatoire de Lausanne als Gast beim Theatertreffen Deutschsprachiger Schauspielstudenten

Peter Danzeisen

Die Studentinnen und Studenten der Abteilung für darstellende Kunst des Conservatoire de Lausanne nehmen als erste nicht deutschsprachige Schauspielerinnen und Schauspieler am Theatertreffen teil. Die Einladung an die französisch sprechenden Studierenden lag in der Schweiz nahe, ist sie doch eine Nation, die nicht auf der Basis ethnischer Gruppen existiert. Die Selbstverständlichkeit, mit der verschiedensprachige Volksgruppen miteinander kommunizieren, ist seit Jahrhunderten gewachsen. Es soll in diesem Zusammenhang nicht verschwiegen werden, daß es erheblicher Anstrengungen bedarf, dieses gemeinsame Leben zu erhalten. In anderen derart konstruierten Staaten treiben die Kräfte der Autonomieehrsüchte die Volksgruppen auseinander. So waren die Bedingungen eines der Subventionen für das Treffen in Zürich – der Pro Helvetia, zu vergleichen mit dem Goethe Institut der Bundesrepublik –, auch einen anderen Sprachteil der Schweiz in das Theatertreffen einzubinden, was zu der Einladung an das Conservatoire de Lausanne geführt hat. Die Kunst des Spiels kennt keine Grenzen. Vor den Grenzen des Homo ludens sind alle gleich.

Es war denn auch Absicht der Verantwortlichen der Lausanner Schule, Übungen, die das Wort als physische Aktion begreifen, zu veranschaulichen. Mit Texten aus Cechovs »Die Möwe«, Shakespeares »Hamlet«, Calderons »Das Leben ein Traum« und Claudels »Der Tausch« wurde den Teilnehmern des Theatertreffens eine eindrucksvolle Trainingsarbeit demonstriert.

Armand Deladoey leitete die Studenten und Studentinnen eines ersten Jahrgangs an. Im Wechsel von größter körperlicher Anstrengung mit totaler Entspannung haben sie den literarischen Text zunächst als bloße laute Äußerung aus sich herauslaufen lassen. Dies geschah zu Beginn ohne Intention, ohne Gerichtetheit, ohne Absicht, ohne Anliegen. An der Grenze zur physischen Erschöpfung entstanden dadurch Ausdrucksweisen, die von den Produzierenden vorher nicht imaginiert werden konnten. Sie überschritten im Augenblick der Entäußerung die Grenzen, die ihnen sonst ihre Gewohnheiten setzen. Diese Grundübung, die, wie der ehemalige Tänzer Armand Deladoey erläuterte, vom Tanztraining und der Beschäftigung mit den Theorien Cechovs und Grotowskis inspiriert ist, war für alle Zuschauenden sehr eindrucksvoll.

Im Gegensatz zu den eher von Brecht inspirierten Trainingsmethoden war zu erkennen, daß die romanische Sprachstruktur auch zu anderen Ausdrucksweisen führt. Im Laufe der zweistündigen Demonstration begannen die Darstellerinnen und Darsteller sich aus dem engen, fast autistischen Bezugssystem herauszubeben. Sie wendeten sich, ohne daß dies vorher abgesprochen worden wäre, an die Zuschauenden. Dabei entstand eine ganz eigene Form der Präsenz. Die Studentinnen und Studenten erarbeiteten sich so schon nach einem ersten Grundjahr Möglichkeiten höchst individuellen Ausdrucks.

Diese Form der Arbeitsdemonstration hätte noch durch ein Gespräch über Ziele und Ergebnisse der Übung ergänzt werden müssen. Dazu fehlte es an Zeit. Vielleicht könnten derartige Trainingsbeispiele die Grundlage für intensivere Arbeitsgespräche bilden. Es wäre dem Theatertreffen Deutschsprachiger Schauspielstudenten zu wünschen, daß es Gelegenheiten für den Vergleich von Arbeitsansätzen bieten könnte. Wie jeder es besser machen kann, das kann am Stammtisch verhandelt werden. Das Theatertreffen sollte sich das Instrument für konkrete Weiterbildung schaffen.

Zu danken ist Guillaume Béguin, Emilienne Calame, Gilbert Dagon, Khany Hamadaoui, Sylvia Jagdeep, Frédéric Joye, Christine Mühlemann, Céline Nidegger, Sylviane Tille, Stéphane Vecchione und Erika Wiget, daß sie sich bereit erklärt haben, sich bei ihrer Arbeit zuschauen zu lassen. Und Dank auch der Pro Helvetia, die Geld an Inhalte bindet.

Den Abschluß bildete ein Einblick in die Endprobe einer gemeinsamen Abschlußarbeit der theaterpädagogischen Abteilung der Schauspiel Akademie Zürich und des Conservatoire de Lausanne. Hier wurde eindrucksvoll aufgezeigt, wie auch über die Sprachgrenzen hinweg Theater entstehen kann.

Wer derzeit in Düsseldorf oder Köln die Arbeiten eines interkulturellen Ensembles wahrnehmen kann, weiß, daß sich hier ein neues Feld für Experimente und Forschung auf tun kann. Das Theatertreffen der deutschsprachigen Schauspielstudenten hat in Zürich einen ersten Schritt gewagt.



WORKSHOPS

Workshop Prof. Renzo Antonelli Arbeit mit Masken



Renzo Antonelli ist Bildhauer und Kunsterzieher in Vicenza, Italien. Er studierte an der Kunstakademie Venedig und arbeitete längere Zeit als Assistent im »Centro maschere e strutture gestuali« von Amleto und Donato Sartori in Padua, denen zusammen mit Etienne Decroux und Giorgio Strehler in den 40er Jahren die Wiederentdeckung der Kunst der Maske gelang.

Im Workshop von Renzo Antonelli wurden die Beziehungen des Körpers im Raum sowie die Bedeutung von Gesten und Haltungen einer Figur durch die Arbeit mit »neutralen Masken« untersucht.

Workshop Prof. Joachim Kuntzsch Chorsingen für SchauspielerInnen



Joachim Kuntzsch ist Theatermusiker, Sänger (mit eigenem Programm) und Dozent an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Sein Workshop stand unter dem Motto »Chorsingen für SchauspielerInnen«



**Workshop
Lynn Swanson
»Raum«**

Lynn Swanson ist Schauspielerin, Regisseurin, Performance/Installations-Künstlerin mit vielfältigen Erfahrungen und Auszeichnungen in den USA und Europa. Lynn Swanson lebt und arbeitet zur Zeit in Rom.

In ihrem Workshop entwickelte sie zusammen mit den Studenten ein Bewegungs- und Zeichenvokabular, das die sinnliche Erfahrung und Erforschung des Raumes mit einbezieht und die Teilnehmer befähigt, auf bisher unbekannte Art miteinander und dem Raum zu kommunizieren, wobei die jedem Raum eigenen Gesetze und Möglichkeiten wahrgenommen und genutzt werden sollten. Dadurch erfolgt eine Sensibilisierung der Wahrnehmung des eigenen Körpers als Teil und Bezugspunkt des Raumes und des meist unbewußten Einflusses von Räumen auf das Ich-Gefühl und unsere -innere und äußere - Haltung.



**Workshop
Enrico Tettamani
Trampolinspringen**

Enrico Tettamani ist Lehrer an der Schauspiel Akademie Zürich und ermöglichte den Kursteilnehmern bei den fachkundig geleiteten Übungen am Trampolin die Erfahrung der scheinbaren körperlichen Schwerelosigkeit.

KINDER BRAUCHEN THEATER

Ein Plädoyer für die Entdeckung des Kinder- und Jugendtheaters durch die Schauspielschulen

Wolfgang Schneider

Welches sind die Gründe für das weithin immer noch fehlende ernsthafte Interesse der Öffentlichkeit am Kinder- und Jugendtheater? Ob und wie in den großen Häusern, in kleineren Stadttheatern, in den speziellen Theatern der Jugend oder den Freien Gruppen in der Bundesrepublik, aber ebenso in Österreich und der Schweiz für ein jugendliches Publikum gespielt wird, darüber berichten die Feuilletons der Zeitungen, die Kultursendungen der Radiostationen und Fernsehanstalten höchst selten.

Eine der nüchternsten Mutmaßungen über die Gründe der mangelhaften Unterrichtung der Öffentlichkeit über die Kinder- und Jugendtheaterszene und die damit verbundene Fehleinschätzung, ja in der Folge auch die Unterentwicklung der Sparte, ist die: Die vor allem in Deutschland insgesamt besonders gut ausgestatteten Theater haben es bis auf Einzelbeispiele nicht vermocht, sich um die Theaterkultur der nachwachsenden Generation zu kümmern. Insofern ist die mangelnde Beachtung des Kinder- und Jugendtheaters ohne Zweifel ein gesamtgesellschaftliches Phänomen.

Ein solches Versäumnis wirkt sich verständlicherweise auch auf die Ausbildung von Schauspielerinnen und Schauspielern an den Schauspielschulen aus. Zu fragen ist deshalb, ob und wie die dort studierenden jungen Menschen und zukünftigen Akteure auf die Tätigkeit im Kinder- und Jugendtheater vorbereitet werden. Ob womöglich auch schon bei ihnen die Vorurteilsbildung gegenüber der „Vierten Sparte“ begägne.

Eine Forschungsgruppe der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main unter Leitung des Direktors des Instituts für Jugendforschung, Prof. Dr. Klaus Doderer, veröffentlichte 1993 in der Schriftenreihe des Deutschen Bühnenvereins die Ergebnisse des Projekts »Kinder- und Jugendtheater im Rahmen der Ausbildung von Schauspielerinnen und Schauspielern«. Die Untersuchung im Auftrag des Kinder- und Jugendzentrums in der Bundesrepublik Deutschland macht die Misere deutlich. In keiner der befragten Ausbildungsinstitute ist zur Zeit weder eine Spezialisierung für das Kinder- und Jugendtheater vorgesehen, noch ist Kinder- und Jugendtheater fester Bestandteil des Lehrplans. Die Vorbehalte bei Leitung und Dozenten der Schauspielschulen basieren vor allem auf nur geringen Kenntnissen der neueren Entwicklungen im Kinder- und Jugendtheater. Theater für ein junges Publikum sei nichts als pompös ausgestattetes, aber künstlerisch

anspruchlos gemachtes Weihnachtsmärchen, es gäbe keine guten Stücke und außerdem hätten Studenten kaum Interesse an dieser Sparte. Nichts als Vorurteile!

Kinder- und Jugendtheater in Deutschland ist vielfältig, mit literarischem Niveau und einfallsreichen Inszenierungen. Doppelbödiges Stücke fordern die Zuschauer emotional sowie intellektuell und wissen sprachlich und in Bildern zu überzeugen. Dieses Kinder- und Jugendtheater stellt Probleme, Träume, Ängste und Sehnsüchte dar und nimmt sie ernst. Es ist Anschauung des Lebens, Spiegel der Zeit und Anstoß zu einem spielerischen Umgang mit der Wirklichkeit. Dieses Kinder- und Jugendtheater ist ein Theater der Freundlichkeit, der Wärme, der Lust, der Aufmüpfigkeit und des Zorns, ein Theater der Gefühle. Es will Mut machen zum Leben, Toleranz vorführen, Weltaneignung ermöglichen und durch künstlerische Haltungen Stellungnahme provozieren.

Dafür stehen Theater, Regisseure, Autoren, Dramaturgen und selbstverständlich auch zahlreiche Schauspielerinnen und Schauspieler. Im Theater Junge Generation in Dresden, in der Schauburg in München, im Thalia Theater in Halle, im Theater im Marienbad in Freiburg, in der Theaterwerkstatt Pilkentafel in Flensburg, im Kammertheater Neubrandenburg, im Theater Pfütze in Nürnberg oder bei Ömmes & Oimel in Köln. Daran arbeiten Marcello Diaz, Horst Hawemann, Andrea Maria Erl, Brigitte Dethier, Renate Luise Frost, Gottfried Kuppel und Wolfgang Kolneder als Regisseure. Hierfür schreiben Volker Ludwig, Friedrich Karl Waechter, Paul Maar, Rudolf Herfurter, Manuel Schöbel, Gerd Knappe, Christian Martin oder Ingeborg von Zadow die Texte. Das Kinder- und Jugendtheater in Deutschland hat eine gute Tradition. Zum einen die aus der früheren DDR, zum anderen jene aus der früheren BRD und West-Berlin. Das Kinder- und Jugendtheater in Deutschland hat ein internationales Repertoire, mit Stücken u.a. aus den Niederlanden, aus Italien, aus Rußland, aus Schweden oder Dänemark.

Kinder- und Jugendtheater in Deutschland ist dabei aber kein geschlossener Block, weder im Hinblick auf die angebotenen Dramen noch auf die Auführungs- und Stilformen oder auf die Organisationsstrukturen. Wer als Schauspielerin oder Schauspieler mit dem jugendlichen Publikum im Theater in Berührung kommt, wird den gewöhnlichen Alltag des Theaters und ebenso die wenigen außergewöhnlichen Höhepunkte dieses Berufes erfahren können und müssen. Er oder sie wird aber auch erleben, daß Mädchen und Jungen spontan reagieren können, schneller und intensiver mitgehen, demonstrativer abschalten und auch ihre gruppensdynamischen Prozesse gelegentlich in den Zuschauerraum mitnehmen. Das kann zu erhöhter Gefährdung des Gelingens der Vorstellung führen und dem Ensemble viel Konzentration abverlangen.

Kinder- und Jugendliche sind keine grundsätzlich anderen Zuschauer, mögen sie auch unterschiedliche Vorlieben, Ansprüche und Reaktionsweisen haben und insofern graduell und situativ im Verhältnis zu manchen älteren Zuschauern verschieden reagieren. Daraus folgt aber, daß Kinder- und Jugendtheater weder in der Theaterlandschaft noch in den Ausbildungsstätten ausgegrenzt werden darf. Kinder- und Jugendtheater darf den Schauspielstudentinnen und -studenten nicht mehr länger vorenthalten werden. Der künstlerische Nachwuchs muß unter den folgenden Bedingungen Kinder- und Jugendtheater in der Ausbildung wahrnehmen dürfen:

1) Wer später für jugendliche Zuschauer spielt, sollte die selbe Schule durchlaufen haben wie alle anderen Berufskollegen.

2) Kinder- und Jugendliche sind Teil des Publikums. Wer also versäumt, sich vor diesen Zuschauern auszuprobieren, läuft Gefahr das Schwimmen im Trockenkurs zu lernen.

3) Als Studienmethode ist auch die gemeinsame Arbeit an einem Projekt von Nutzen. Gerade das Kinder- und Jugendtheater bietet hierzu vielfältige Erfahrungen, u.a. auch die Entwicklung von eigenen Stücken.

4) Bei Kindern läßt sich in Kindergärten und Schulen viel erfahren über ihr Verhalten, ihre Sprachen, ihr Kommunizieren, ihre Gesten, ihre Mimik, ihre Bewegungen: Ein ideales Studium von Rollen!

5) Kinder- und Jugendtheater brauchen Menschen, die mit wachen Sinnen ihre menschliche Umwelt sehen und – mit kritischem Vermögen ausgestattet – Stellung beziehen können. Dies ist ebenso wichtig wie das auf genaue Wort und Text stehende Rollenstudium und all die anderen Ausdrucksübungen, Fähigkeiten und Kenntnisse.

Was sich aber alle verantwortungsbewußten Kinder- und Jugendtheater wünschen, ist ein Schauspielertyp, der handwerklich gut ausgebildet, improvisationsfreudig, der Körpersprachen mächtig ist und in guten Kontakt mit dem Publikum zu treten vermag. Komödiantisch sollte er auch sein, aber doch wohl nicht anders als jeder andere Schauspieler.

Gekürzte Fassung des Vortrags von Prof. Dr. Wolfgang Schneider anlässlich des Schauspielstudententreffens in Zürich am 23. Juni 1997.

Prof. Dr. Wolfgang Schneider, Direktor des Instituts für Kulturpolitik der Universität Hildesheim, Mitbegründer und langjähriger Leiter des Kinder- und Jugendtheaterzentrums in der Bundesrepublik Deutschland und Vorsitzender der ASSITEJ.

KONTAKTE – EINE UTOPIE, DIE REALITÄT GEWORDEN IST

Leonie Stein

Sie sind nicht mehr wegzudenken, diese Treffen, wertvolle Orte der Kommunikation.

Dies ist der erste Gedanke, der mir bei der Frage: Was bedeuten Ihnen die Treffen Deutschsprachiger Schauspielstudenten? durch den Kopf geht. Gerade im Zeitalter der Neuen Medien, welches nicht zuletzt dem Medium Theater die Chance einer neuen Legitimation und damit auch die Möglichkeit einer neuen Definition eröffnet, erhält der Begriff Kontakt – auch Berührung, Kommunikation, Brückenschlag, Verbindung – eine beinahe überlebenswichtige Funktion für die weitere Entwicklung einer kritischen und dadurch bewußten und lebendigen Gesellschaft.

Den Menschen, die in einer Zeit der Sparmaßnahmen durch eine großzügige und verantwortungsvolle Unterstützungspolitik den deutschsprachigen Ausbildungsinstituten diese einmalige Chance ermöglichen, gebührt an dieser Stelle ein großes Dankeschön.

Stichwort Kommunikation live:

Ich denke dabei an die Gespräche der Studierenden dreier Nationen über Inszenierungen und Ausbildungen, wichtiger Ort zur kritischen Auseinandersetzung über den zukünftigen Beruf. In meinen Augen eine unabdingbare Voraussetzung zur persönlichen Orientierung in dieser Zeit einer sich rasant verändernden Gesellschaft und damit sich verändernden Theaterlandschaft.

Ich denke dabei an den Austausch der Lehrkräfte, der ein wichtiges Instrument gegen die potentielle Gefahr einer gewissen Betriebsblindheit sein kann; an wunderbare Begegnungen, an interessante Gespräche und neue Freundschaften. Ich denke dabei nicht zuletzt an die Schulsynergien, die den künstlerischen Austausch und damit neue Begegnungen gewährleisten.

Die Treffen selbst bieten eine immense Gesprächsplattform für uns Schweizer. Unterschiedlichste Ausbildungswege, Methoden, Inhalte und Aesthetiken kennenzulernen erscheint uns als einmalige Chance. Die Berner Schule konnte so in einer positiven Kontroverse ihre Qualität unter Beweis stellen und damit sowohl im deutschsprachigen Raum als auch im Inland auf die Merkmale ihrer Ausbildung mit sehr guten Erfolgen hinweisen.

Der oben erwähnte Dozentenaustausch hat für uns den Beginn möglicher Kooperationen mit den Hochschulen »Ernst-Busch« Berlin, mit Rostock und Leipzig eröffnet. Einige Beispiele dafür.

In der jüngeren Vergangenheit haben unsere Studierenden durch die freundliche Mitarbeit der Schulen in Berlin und Leipzig ihre Vorsprechprogramme zeigen können, erste wichtige Erfahrungen auf der Vorsprechreise unserer AbsolventInnen.

Durch den Kontakt zur Hochschule »Ernst-Busch« hatten im letzten Jahr unsere Studierenden die Gelegenheit, mit dem Schauspieldozenten Prof. Wolfgang Rodler zu arbeiten. Seine Kompetenz und sein Engagement wird uns in lebendiger Erinnerung bleiben, der Austausch war für uns alle sehr wertvoll.

Im weiteren kam ein Besuch des ersten Studienjahres der Leipziger Schule in Bern zustande und bot einen interessanten Einblick in deren Arbeit.

Als Beispiel für weitere Synergien ist es mir ein besonderes Vergnügen, das Wiedersehen mit der »Heiner Müller Estrade« der Rostocker Studierenden im Rahmen des diesjährigen Theaterfestivals »Aua, wir leben« zu erwähnen. Die Begegnung mit dem Projekt, 1996 in Chemnitz gezeigt, eröffnete neue Kontakte zu Festivalorganisatoren und schaffte Gelegenheit, Mittel zu vernetzen und künstlerischen Austausch für eine weitere Öffentlichkeit sichtbar zu machen. Es folgt der Wunsch, dies auch in Zukunft wieder möglich zu machen.

Ich schließe mit der Hoffnung, daß es uns auch in der weiteren Zukunft gemeinsam gelingen wird, unsere Utopien in Realitäten umzusetzen.

*Leonie Stein, Leiterin der Hochschule für Theater
des Konservatoriums Bern*

MEHR ALS EIN WETTBEWERB

Bernd Guhr

Im Herbst '89 ereilt uns eine Einladung zur SKS (Ständige Konferenz Schauspielausbildung) nach Bonn. Tagesordnungspunkt: Erstes deutschsprachiges Schauspielschultreffen nach der Wende 1990 in Hamburg. Leipzig nicht mehr neben Berlin-Ost, Rostock, Potsdam, Moskau ... Leipzig nun neben Zürich, Wien, München und den anderen mehr als weniger berühmten Schulen des Westens, ihren vielen Professoren und legendären Namenspatronen. Mit dem Mauerfall sollen wir ihnen allen die Hand reichen können? Nicht nur das - wir werden auch bestaunt. Anfangs als ziemlich exotisch: »Leipzig live«. Das gibt sich.

Auch wenn 1997 unverändert von Ost- und Westschulen gesprochen wird: Das Verbindende der so lange entbehrten fachlichen Begegnung deutscher Schauspielschüler ist das verblüffend einfache gemeinsame Ziel, dahinter zu kommen »Warum und wie Theater?«. Unterschiedlichste theatralische Versuche führen zu neuen – sich auch im Kreise drehenden – Fragen, zur Bestätigung eigenen Versuchens oder zur Horizonterweiterung, Kurskorrektur eingeschlossen. Das ist garantierter jährlicher Gewinn.

Staunend und nur schwer verstehbar nehmen wir anfangs das Pro und Kontra zu Wettbewerb und Preisen, die gegensätzlichen Dozenten- und Studentenstatements hin. Teilnahme ist alles, Preise nichts. Dachten wir. Der olympische Gedanke erweist sich als naiv – spätestens bei erwartetem, aber nicht ausgezahltem Preis. Indessen nehmen die lauten Kontras angesichts zunehmender Existenzgefahr des Treffens erheblich ab. Und die leisen sind nicht mehr prinzipiell, auch wenn man nicht zu den Siegern zählt. Es zeigt sich jedes Jahr aufs Neue: Wettbewerb ist für die Teilnehmer allemal Dessert, nicht das Menü. Wettbewerb ist das Salz in der Suppe – für das Ministerium und auch für den Rektor daheim, ist der Preis doch gesiegelter Beweis des Erfolgs. Aber allemal spannender ist das eigentliche Zusammentreffen der angehenden Schauspieler, sind die authentischen Auskünfte über ihre – inzwischen neunzehn – Schulen und deren Spezifik, die sich am Wettbewerbsort zu erkennen gibt – oder auch nicht. So hält sich bis einschließlich 1997 hartnäckig der Verdacht, Ostschulen »dressieren« Handwerk ohne Persönlichkeit (?), erstreben Perfektion ohne Seele (?), trennen schauspielerische Lust von inhaltlichem Anspruch. Umgekehrt reißt Klärungsbedarf nicht ab, ob Schauspieler »Erfüllungsgehilfe des Regisseurs« sein dürfen, Studenten, auch Stu-

dentinnen, Recht auf künstlerische Mitverantwortung, sprich Mitsprache, haben. Grundsätzliches Klärungspotential für Ausbildung tut sich auf, akuter Zündstoff des Berufsstandes Schauspieler überhaupt – Mißverständnisse und/oder unterschiedliches Begriffsverständnis inbegriffen.

Für uns ist das Schauspielschultreffen eines der wenigen Anti-Vereinigungs-, sprich Anti-Vereinnahmungs-Beispiele deutscher Einheit. Die Leipziger Schule, die als eigenständige Theaterhochschule »Hans Otto« in die Musikhochschule Leipzigs einging, erfährt alljährlich stabiles Interesse an ihrer speziellen Ausbildungsform des »halbierten« Studiums an Schule und Studio-Theatern.

Dankbar und überrascht nehmen wir den deutlich adressierten Auftrag entgegen, möglichst viel von der DDR-Schauspiel-Ausbildung zu bewahren. Rolf Nagel, Spiritus rector des Schauspielschultreffens, wird unser Verbündeter (wie übrigens aller Ost-Schulen!) im Kampf um Autonomie, Stellenplan und Ausbildungsprofil. »Der Ausbildungsaufwand des Ostens ist Standard auch für den Westen« - inzwischen wissen wir selbst um die kalten Duschen, die die Forderung unserer »westlichen« Kollegen erhält ...

So kommt dem Schauspielschultreffen nicht nur Dank für regen Erfahrungsaustausch zu, sondern auch für preisgegebene Geheimtipp im Umgang mit – für uns neuer – Administration. Gewissermaßen Lebenshilfe im alltäglichen Überlebens-Wettbewerb (nicht Konkurrenz-Kampf, der trägt auch im achten Jahrgang nicht!!).

Schauspielschultreffen können Ausbildung nicht ersetzen. Sie können kein Forum für Überlebensstrategien des Theaters und seines Nachwuchses sein. Auch keine verkappten Vermittlungsbörsen. Sie können den SKS-Mitgliedern so etwas wie Solidarität, Mut und Risikobereitschaft, auch Ermunterung zur Renitenz allem Beliebigen gegenüber vermitteln. Schauspielschultreffen regen an, immer wieder neu darüber nachzudenken, wie man ausbilden, wie man nicht ausbilden sollte. Alle Jahre Ende Juni gibt's also nicht nur den haß-geliebten Wettbewerb, es gibt die – wechselnde – Streitkultur, die provokante Anregung oder beruhigende Bestätigung, das neue oder neu entdeckte Stück oder die andere Lesart eines bekannten Stückes, vielleicht die neue Variante einer bewährten Methode und und und. Was jeder mit nach Hause nimmt, ist eh sein eigenes Gepäck. Und wenn's nur die Zusage des »fremden« Kollegen oder Kursleiters ist, den man unbedingt am eigenen Institut haben muß – oder eine Einladung woandershin. Für Leipziger Studenten gibt's darüberhinaus Initiativen für Exkursionen (Bern, Bochum, Hamburg, München, Rostock, Wien z.B.) und Anregungen fürs studentische »Theaterfest« im Frühling in Leipzig, zu dem die Studenten ohne Regelwerk einladen und den – hoffentlich bleibend geschützten – Bundeswettbewerb variieren.

*Prof. Bernd Guhr,
Leiter der Fachrichtung
Schauspiel, Hochschule
für Musik und Theater
»Felix Mendelssohn-
Bartholdy« Leipzig*

LIEBE ZUM NACHWUCHS

Gerda Marko

Die vielbeschworene Krise des Theaters - rückläufige Besucherzahlen, Schließung und Fusion renommierter Häuser, kaum noch Subventionen für die freie Szene - man kennt das bis zum Überdruß. Bringt dann ein Treffen der deutschsprachigen Schauspielerschulen (ohne die zahlreichen privaten) über hundert Schauspielstudenten auf einen Fleck zusammen, befällt den Betrachter zunächst die Sorge: wo sollen die alle einmal ein Engagement finden? Aber nach einer Woche mit fünfzehn Produktionen im Wettbewerb, diversen Nachtprogrammen und täglichen Diskussionen war die Sorge verpufft. Diese jungen Künstler haben ein Feuerwerk an Begabung und Können entfaltet – ihre manchmal noch scheue, manchmal tollkühne Lust an ihrem Beruf wird sich durchsetzen, sie werden spielen, und wenn sie sich neue Spielstätten dafür schaffen müssen.

Als 1993 die Bayerische Theaterakademie gegründet wurde, schlug ihr heftige Ablehnung entgegen. Die hervorragend ausgebildeten Absolventen der Schulen in den neuen Bundesländern überfluteten den schrumpfenden Markt, wer brauchte jetzt auch noch Konkurrenz aus Bayern? Zwar läßt sich die Gründung mit August Everdings Entwurf eines weitgespannten Kooperationsmodells rechtfertigen (»die Ausbildung zu allen Bühnenberufen unter einem Dach«), aber zweifellos benötigt unsere Schauspielausbildung ein klares Konzept, wenn sie sich behaupten und sogar gegenüber anderen Instituten eigene Akzente setzen will. Und da bietet das alljährliche Schauspielschultreffen die ideale Chance zu beobachten, zu vergleichen, zu lernen.

Einige Erfahrungen in Zürich haben mich besonders nachdenklich gemacht, z.B. wie stark die Leistungen der Schauspieler von der Art des gezeigten Projekts und dessen Leitung abhängen. Nun wäre dies keine besondere Einsicht, wenn es nicht in jedem Gespräch der Schauspielstudenten um ein Kernproblem gegangen wäre: um die kritische Distanz gegenüber ihren Schulen, ihren Lehrern, gegenüber den Projekten, die für sie ausgesucht wurden und zu ihren Regisseuren. Den Darstellern von Aufführungen, die nicht gefallen hatten wurde vorgeworfen, daß sie diese Aufführungen überhaupt gezeigt hatten! – Müßig, dagegen zu halten, daß ja auch der fertige Schauspieler fast nie beteiligt wird an der Spielplangestaltung, der Rollenverteilung im Ensemble, dem Konzept des

Regisseurs. Wie ist also in der Ausbildung die schwierige Balance zu erreichen zwischen dem notwendigen Vertrauen in die Führung einer Schule, eines Theaters, einer Regie (und ich bin überzeugt davon, daß der Schauspieler ohne dieses Vertrauen gar nicht in der Lage ist, seinen Beruf auszuüben) und einer kritischen Autonomie, die nur durch ständiges Trainieren der Eigenverantwortlichkeit zustandekommt? Wo liegt die Grenze etwa zwischen der Fähigkeit, eine strenge Formvorgabe zu erfüllen und einem lediglich devoten Ausführen von Anweisungen?

Insgesamt war das Treffen ein wichtiger Impuls, die eigene Arbeit im Austausch mit anderen Schulen zu überprüfen, über die eigene Berufsauffassung nachzudenken, Träume vom Theater der Zukunft zuzulassen. Meine persönliche Lieblingsveranstaltung war das Projekt aus Bern mit dem seltsamen Titel »Mehr Mensch als weniger Affe«. In allen anderen Aufführungen zeigten sich der Geschmack, der Stil, die Handschrift des jeweiligen Regisseurs – mehr oder weniger überzeugend –, aber in dieser Produktion stand allein die schöpferische Kraft der Schauspieler im Vordergrund. Mit solcher Lust am Spielen, am Geschichtenerfinden und Figurengestalten kann Theater nie untergehen. Und die Krise des Theaters erweist sich als Phantom.

*Gerda Marko, Studiengang Schauspiel
Bayerische Theaterakademie im Prinzregententheater München*

DIE HOCHSCHULEN: PROFILE UND KONTAKTADRESSEN

Hochschule der Künste Berlin

FB 9 – Darstellende Kunst

Studiengang Schauspiel

Prof. Dr. Andreas Wirth

Fasanenstraße 1b

10623 Berlin

Tel.: 030-31 85-23 22

Fax: 030-31 85-26 89

Aus der renommierten Berliner Max-Reinhardt-Schule wurde im Jahre 1975 der Studiengang Schauspiel der eben gegründeten Hochschule der Künste.

Der Studiengang ist Teil des Fachbereichs „Darstellende Kunst“, der mit den Nachbarfächern Gesang/Musiktheater, Musical/Show, Bühnenbild, Bühnenkostüm und Szenisches Schreiben besondere Möglichkeiten fachbezogener Zusammenarbeit bietet. Regelstudienzeit 8 Semester, Abschluß staatliches Diplom.

Besonderes Gewicht wird auf die Ausbildung der Fähigkeit zu verantwortlicher Mitbestimmung des künstlerischen Prozesses in seiner Gesamtheit gelegt, auf die Entwicklung der selbständigen und selbstbewußten künstlerischen Persönlichkeit und dementsprechend auch auf einen gewissen Methodenpluralismus und eine kritische Praxisorientierung.

Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin

Prof. Klaus Völker (Rektor)

Schnellerstraße 104

12439 Berlin

Tel.: 030-63 99 75 12

Fax: 030-63 99 75 75

Die Geschichte der Hochschule reicht zurück auf Max Reinhardt, der 1905 als neuer Hausherr des Deutschen Theaters die erste deutsche Schauspielerschule als Ausbildungsstätte eröffnete. Nach der grundsätzlichen Trennung der Schauspielschule vom Deutschen Theater entstand 1951 die Staatliche Schauspielschule in Berlin-Niederschöneweide, die 1981 den Status einer Hochschule erhielt und nach dem Schauspieler und Sänger Ernst Busch benannt wurde.

Ziel der Ausbildung in den Abteilungen Schauspiel, Regie, Choreographie und Puppenspielkunst ist es, den Theatern einen qualifizierten künstlerischen Nachwuchs zu sichern und eine umfassende technische Ausbildung zu leisten. Gelehrt wird nach einem Konzept, das sich auf die besten Traditionen des deutschen Theaters stützt und die wichtigsten künstlerischen Impulse des Welttheaters in seiner Weite und Vielfalt berücksichtigt. Insbesondere gründet sich der Unterricht auf die Erkenntnisse und Ergebnisse der Theaterarbeit Konstantin Stanislawskis und Bertolt Brechts.

Zur Hochschule gehört das Studiotheater »bat« im Berliner Stadtbezirk Prenzlauer Berg.

Hochschule für Theater des Konservatoriums Bern

Leonie Stein (Leiterin)
Sandrainstraße 3
CH-3007 Bern
Tel.: 0041-31-312 12 80
Fax: 0041-31-312 38 85

Die Hochschule für Theater ist eine Abteilung des staatlich subventionierten Konservatoriums für Musik + Theater, Bern. Gründung 1965. Das Studium dauert 8 Semester und wird mit einem Diplom als Schauspieler/Schauspielerin abgeschlossen. Die Schule verfügt über 12 Studienplätze pro Jahr.

Das Studium setzt sich zum Ziel, zur künstlerischen Ausbildung fähige, über die gesellschaftliche Funktion künstlerischer Arbeit reflektierende und aktiv in die Kunst und in künstlerische Prozesse kritisch eingreifende Darstellerinnen und Darsteller auszubilden. Die Ausbildungsbereiche Darstellung, Körper, Sprechen, Gesang, Film/Neue Medien und Theorie/Ästhetik verstehen sich als ganzheitlicher, künstlerischer Prozeß. Im vierten Studienjahr Abschlußinszenierung, Arbeit an eigenen Projekten und Filmseminar.

Westfälische Schauspielschule Bochum

Prof. Hans Schulze (Rektor)
Lohring 20
44789 Bochum
Tel.: 0234-32 50 444
Fax: 0234-32 50 446

Träger des öffentlichen Instituts ist die Stadt Bochum. Die 3 1/2jährige Ausbildung hat den Status des Studiums einer staatlichen Kunsthochschule. Abschlußzertifikat der Bühnenreife, jährliche Zulassung ca. 10 Studenten.

Auftrag der Schule ist die Ausbildung zum Beruf des Schauspielers. Spezielle Angebote – wie Ausbildung zum Regisseur, Musical-Interpreten, Pantomimen, Rundfunksprecher etc. – sind nicht vorgesehen.

Enge Zusammenarbeit mit dem Schauspielhaus Bochum. Betreutes Praktikum für Studierende des Abschlußjahrganges an verschiedenen Theatern.

Folkwang-Hochschule Essen

Musik, Theater, Tanz
Fachbereich 3
Prof. Peter Georg
Bärtsch (Dekan)
Klemensborn 39
45239 Essen
Tel.: 0201-49 03-119
Fax: 0201-49 03-288

Hervorgegangen aus der im Oktober 1927 gegründeten Folkwangschule für Musik, Tanz und Sprechen hat sich die Hochschule, entsprechend dem der nordischen Mythologie entlehnten Terminus „Folkwang“ (Versammlungsstätte von Menschen und Künsten) schon traditionell als interfakultative Ausbildungsstätte verstanden, die die Künste Musik, Tanz und Sprechen zusammenführt. Diese Chance ist in bis heute einmaliger Weise in der Folkwang-Hochschule vorhanden, da die verschiedenen Fachbereiche in einem Gebäudekomplex (Abtei Essen-Werden) arbeiten.

Seit 1956 gibt es einen eigenständigen Studiengang Schauspiel, der heute zusammen mit Tanz, Musiktheater/Gesang, Musical, Regie und Pantomime im Fachbereich III für Darstellende Künste angesiedelt ist. Trotz aller organisatorischen Probleme ist die Entwicklung und praxisorientierte Vermittlung eines interdisziplinären Kunstverständnisses ein Hauptziel der Ausbildung.

Der Studiengang Schauspiel an der Folkwang-Hochschule arbeitet nach keiner festgelegten Methode. Der Studierende soll während seiner Ausbildung mit verschiedenen Theaterformen und -stilen konfrontiert werden. Ziel ist es, einen selbständigen und „mündigen“ Schauspieler auszubilden, der neben technischen und handwerklichen Fähigkeiten eine individuelle Ausdrucksmöglichkeit besitzt. Dabei orientiert sich der Studiengang durch Koproduktionen (z. B. den Ruhrfestspielen Recklinghausen) und andere

Projektarbeiten frühzeitig an der Praxis. Darüber hinaus bietet die Folkwang-Hochschule die einmalige Möglichkeit, durch Zusammenarbeit mit anderen Studiengängen (z. B. Pantomime, Musical, Musiktheater, Tanz) den Erfahrungshintergrund fächerübergreifend zu erweitern.

An der Hochschule lernen zur Zeit 23 Studierende in vier laufenden Jahrgängen.

Hochschule für Musik und darstellende Kunst Frankfurt am Main

*Fachbereich
Darstellende Kunst
Prof. Peter Iden
Eschersheimer
Landstraße 29–39
60322 Frankfurt
Tel.: 069-15 40 07-0
Fax: 069-15 40 07-108*

Die Schauspielausbildung an der Abteilung Schauspiel im Fachbereich Darstellende Kunst dauert in der Regel acht Semester. Nach spätestens vier Semestern muß eine Vordiplomprüfung erfolgreich abgeschlossen werden, bei erfolgreichem Ablegen der Hauptdiplomprüfung wird der akademische Titel „Diplom-Schauspieler/in“ verliehen.

Die Ausbildung umfaßt Stimmbildung, Sprech- und Atemunterricht, Körpertraining, Aikido, Jazz- und Steptanz, Bühnengesang, Mikrofonsprechen, Theatertheorie, sowie szenischen und improvisatorischen Ensemble- und Rollenunterricht. Daneben werden ein- bis zweiwöchige Seminare in Bühnenspielen und Spielen vor der Kamera, sowie Ensemblearbeit mit Gastdozenten angeboten.

Das Gros der Dozenten, besonders derer für Rollen und Ensemble, sind im Beruf stehende Theaterpraktiker (Schauspieler und Regisseure), die so einen aktuellen und unmittelbaren Kontakt zwischen Ausbildung und Theaterarbeit gewährleisten.

Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz

*Abt. 9 – Schauspiel
Prof. Herta-Katharina
Borrow-Buchhammer
(Leiterin der Abteilung)
Leonhardstraße 15
A-8010 Graz
Tel.: 0043-316-389 16 06
Fax: 0043-316-389 16 76*

1963 wurde an der damaligen Akademie für Musik und darstellende Kunst in Graz das Studium des Schauspiels und der Regie eingerichtet.

1970 wurde die Akademie in eine Hochschule mit den Studienrichtungen Schauspiel und Regie umgewandelt. Durch eine neue Studienordnung wurde 1986 eine Studienrichtung „Darstellende Kunst“ mit den Studienzweigen Schauspiel und Regie installiert. Seit 1993 wird allerdings der Studiengang Regie nicht mehr weitergeführt.

Die Studiendauer beträgt acht Semester. Im 1. und 2. Semester wird das Grundstudium als Probejahr mit Schwerpunkt auf den künstlerischen Fächern (Entwicklung der darstellerischen, sprecherischen, körperlichen und musikalischen Fähigkeiten) absolviert.

Die theoretische Untermauerung der künstlerischen Fächer wird in den folgenden Semestern verstärkt. Über vier Semester wird eine intensive praktische Erarbeitung der künstlerischen Probleme in den Medien Hörfunk sowie Fernsehen und Film angestrebt.

Den Studienabschluß bilden sowohl drei vollständig erarbeitete (möglichst öffentlich gespielte) Rollen sowie eine schriftliche theoretische Arbeit, womit der akademische Grad „Magister artium“ erworben werden kann.

**Hochschule für
Musik und Theater
Hamburg**

*Fachbereich 7, Schauspiel
Prof. Pjotr Olev
(Sprecher des Fachbereichs)
Harvestehuder Weg 12
20148 Hamburg
Tel.: 040-441 95-400
Fax: 040-441 95-666*

Die ehemalige Schauspielschule ist heute ein Fachbereich der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Sie wurde 1940 von Eduard Marks – damals Ensemblemitglied des Deutschen Schauspielhauses – und seiner Frau Anne Marks-Rocke gegründet. Die ursprünglich private Schule wurde 1943 mit der Schauspielschule des Deutschen Schauspielhauses und dem Hamburger Konservatorium zur Schule für Musik und Theater zusammengelegt und genießt heute den Status einer Hochschule. Die Ausbildung umfaßt ein 4-jähriges Studium und schließt mit dem Diplom ab. Kooperationsverträge mit dem Thalia Theater und dem Deutschen Schauspielhaus Hamburg, sowie die Zusammenarbeit mit dem Studiengang Schauspieltheater-Regie der Universität Hamburg, sichern eine praxisnahe und zukunftsorientierte Ausbildung.

Studienstruktur: Methodische Ausbildung auf der Grundlage der Erkenntnisse Stanislawskis und Brechts; 2semestriges Grundstudium plus 6 Semester Hauptstudium, wobei im 4. Jahr die enge Zusammenarbeit mit einem Regisseur und die Entwicklung einer Aufführung im Teamwork im Vordergrund steht. Die Hochschule hat ein eigenes Theater mit 260–500 Plätzen (Forum).

**Hochschule für
Musik und Theater
Hannover**

*Studiengang Schauspiel
Prof. Walter D. Asmus
(Sprecher d. Studienganges)
Emmichplatz 1
30175 Hannover
Tel.: 0511-3100-251
Fax: 0511-3100-200*

Gegründet 1945 als „Hannoversche Schauspielschule“ durch Hans-Günther von Klöden, angeschlossen an die „Kammerspiele Hannover“ (Jürgen von Alten). 1950 in die „Akademie für Musik und Theater Hannover“ eingegliedert, die seit 1958 Hochschule und seit 1973 „Künstlerisch-wissenschaftliche Hochschule für Musik und Theater“ ist.

Die ersten 4 Semester umfassen das Grundstudium. Im Mittelpunkt soll die Entdeckung und die Entwicklung der schauspielerischen Persönlichkeit und des schauspielerischen Instrumentes stehen.

Zu Entspannung, Eutonie, Bewegungsarbeit, Atem- und Stimmbildung, Textarbeit und Sprachgestaltung kommen spezielle Übungen im sensorischen und imaginativen Bereich. Gleichzeitig werden in improvisatorischen Übungen und an Hand von erzählerischen Texten Versuche zur szenischen Situation gemacht. Daran schließt vom 5. bis 8. Semester das Hauptstudium an, in dem mindestens zwei große Theaterprojekte erarbeitet werden.

Es ist ein Grundanliegen, Studenten soweit wie möglich zu selbständiger Arbeit anzuleiten in der Hoffnung, daß sie als Schauspieler die komplizierten Wege und Prozesse zu ihrer Figur schließlich im wesentlichen selbst gehen und initiieren können. Studentische Alleinarbeit zur Überprüfung der eigenen Selbständigkeit wird in allen Phasen des Studiums angeregt.

**Hochschule für Musik
und Theater
„Felix Mendelssohn-
Bartholdy“ Leipzig**

*Abteilung Schauspiel
Prof. Bernd Guhr
(Leiter der Fachrichtung)
Grassistraße 8
04107 Leipzig
Tel.: 0341-21 44 915
Fax: 0341-21 44 948*

Bis Oktober 1992 Abteilung Schauspiel der Theaterhochschule „Hans Otto“ Leipzig. Gegründet 1953 durch Zusammenlegung der Abteilung Schauspiel des Deutschen Theaterinstitutes Weimar-Belvedere mit der Leipziger Schauspielschule. 1992 Auflösung der Theaterhochschule. Seitdem als Fachrichtung Schauspiel des Fachbereichs III der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn-Bartholdy“ Leipzig zugeordnet.

Ausbildungsstruktur: 1. und 2. Studienjahr (Grundstudium) an der Hochschule in Leipzig, 3. und 4. Studienjahr (Hauptstudium) an den Schauspielstudios der Hochschule am Schauspiel Leipzig, Staatsschauspiel Dresden, am Städtischen Theater Chemnitz und am Deutschen Nationaltheater Weimar. Dort weitere Ausbildung in künstlerisch-technischen Fächern, Szenenstudien, Studioinszenierungen und vielfältiger Einsatz in den Spielplänen der Studio-Theater.

Jährliche Zulassung ca. 20 Studenten. Hochschulabschluß als „Diplom-Schauspieler“. Ausbildung vorwiegend für Ensemble-Arbeit und Repertoire Theater.

**Otto-Falckenberg-
Schule München**

*Fachakademie für
Darstellende Kunst der
Landeshauptstadt München
Christoph Leimbacher
(Direktor)
Hildegardstraße 3
80539 München
Tel.: 089-237 21-341
oder -355 (c/o Kammer-
spiele München)
Fax: 089-237 21-268*

Fachakademie für Darstellende Kunst der Landeshauptstadt München. Die 1946 gegründete und 1948 nach dem verstorbenen Intendanten Otto Falckenberg benannte Schule ist den Münchner Kammerspielen angegliedert.

Ausbildungszeit 4 Jahre, jährliche Zulassung 10–15 Schüler. Berufsqualifizierendes Abschlußzeugnis.

Im Vordergrund steht die sinnvolle Wechselbeziehung zwischen Ausbildung für das Theater und dessen Praxis. Vorgesehen ist, daß Studierende des 2. und 3. Jahrgangs bei Aufführungen der Münchner Kammerspiele mitwirken.

In Produktionen für das Theater oder den Werkraum sowie in Projektarbeiten leisten sie ihr „gelenktes Praktikum“.

**Bayerische
Theaterakademie im
Prinzregententheater
München**

*Abteilung Schauspiel
Staatsintendant
Eberhard Witt
Studiengang Schauspiel
Gerda Marko
Prinzregentenplatz 12
81675 München
Tel.: 089-21 85-02
Fax: 089-21 85-28 13*

**Hochschule für
Film und Fernsehen
„Konrad Wolf“
Potsdam-Babelsberg**

*Studiengang Schauspiel
Ingolf Collmar
(Studiengangsleiter)
Karl-Marx-Straße 33/34
14482 Potsdam
Tel.: 0331-74 69-431
Fax: 0331-74 69-202*

**Hochschule für
Musik und Theater
Rostock**

*Abteilung Schauspiel
Prof. Thomas Vallentin
(Prorektor)
Am Bussebart 10–11
18055 Rostock
Tel.: 03 81-20 20 622
Fax: 03 81-20 20 625*

Die Bayerische Theaterakademie im Prinzregententheater ist eine zum 1. September 1993 gegründete Einrichtung des Freistaates Bayern. Zielsetzung ist, in München bereits bestehende Ausbildungen für Bühnenberufe wie Schauspieler, Sänger, Regisseur und Bühnenbildner interdisziplinär aufzuwerten und mit Theaterpraxis zu versehen, außerdem neue Studiengänge wie Lichtgestaltung, Musical, Kulturkritik aufzubauen.

Die Theaterakademie ist konzipiert als Kooperationsmodell. Die Studenten bleiben an ihren Ausbildungsinstituten immatrikuliert, werden aber für Spezialkurse und Seminare sowie für das Erarbeiten von Inszenierungen und Projekten und deren öffentliche Präsentation spartenübergreifend zusammengeführt. Die Theaterakademie ist das Dach, unter dem die Hochschule für Musik, die Ludwig-Maximilians-Universität, die Akademie der Bildenden Künste und die Hochschule für Fernsehen und Film gemeinsam mit den Bayerischen Staatstheatern den Bühnennachwuchs praxisnah auf das Berufsleben am Theater vorbereiten.

1954 als Deutsche Hochschule für Filmkunst in kooperativer Nachbarschaft der DEFA-Studios gegründet.

Spezialisierte Studiengänge für Regie, Kamera, Schauspiel, Produktion, Dramaturgie bzw. Film- und Fernsehwissenschaft, Schnitt, Animation, Ton.

1971–78 Unterbrechung der Schauspiel Ausbildung, da die Studienplätze den damaligen Plänen entsprechend für weitere künstlerisch-technische Fernsehmitarbeiter genutzt wurden. Die „schauspiellose“ Zeit wirkte sich zunehmend negativ auf die Ausbildung von Spielfilmregisseuren aus. Deshalb seit 1978 wieder Direktstudium Schauspiel, Dauer 4 Jahre, Abschluß staatliches Diplom. Während des gesamten Studiums werden neben der theatergerechten Ausbildung gemeinsam mit Regie- und Kamerastudenten Film-, TV- und Video-Beiträge erarbeitet, die „Hürde“ Medien also bereits im Studium genommen.

Die 1968 gegründete Staatliche Schauspielschule Rostock war seit 1981 Außenstelle der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin. Mit der Jahreswende 1990/91 wurde sie aus der Berliner Hochschule wieder ausgegliedert und vom neuen Bundesland Mecklenburg-Vorpommern übernommen, am 12.1.1994 als „Institut für Schauspiel“ in die neugegründete Hochschule für Musik und Theater Rostock eingefügt.

Das Ausbildungsprogramm der Rostocker Schauspielschule wurde in 25 Jahren zu einem praxisnahen eigenständigen Modell entwickelt. Grundlage sind die deutschen und internationalen Traditionen der humanistisch-realistischen Schauspielkunst.

Regelstudium 8 Semester, Abschluß Hochschuldiplom. Im Grundstudium (4 Semester) einführender Kurs Ensemble-Training, 1. Semester Grundlagen- und Improvisationsseminar, ab 2. Semester Szenen- und Rollenstudium mit wachsenden Schwierigkeiten, daneben Wahlrollen. Im 5. und 6. Semester Werkstattinszenierungen mit Auftritten in der Öffentlichkeit, Theaterpraktika, auch Möglichkeiten zu Arbeiten bei Film und Fernsehen.

Zu den unterrichteten Fächern gehören neben dem Hauptfach Schauspiel: Bewegung, Tanz, Akrobatik, Fechten, Sprecherziehung (einzeln und in Gruppen), Diktion, Stimmbildung, Chanson, Philosophie, Theaterwissenschaft, Literaturgeschichte und Kulturtheorie. Diplomarbeit im 8. Semester praktisch und theoretisch.

Hochschule des Saarlandes für Musik und Theater Saarbrücken

*Studienbereich
Darstellende Kunst
Prof. Detlef Jacobsen
Bismarckstraße 1
66111 Saarbrücken
Tel.: 0681-967 31-0
Fax: 0681-967 31-30*

Die Hochschule des Saarlandes bietet einen Studienbereich Darstellende Kunst an, ebenfalls mit Hochschulstatus. Das Studium umfaßt 8 Semester; aufgenommen werden jährlich etwa 8 BewerberInnen. Erst ab dem 3. Semester beginnt die Einzelarbeit an Rollen; das 1. und 2. Semester erhält eine Grundausbildung in Form von Schauspieltraining und Vor-Rollenstudium in der Gruppe.

Hierbei soll vor allem erlernt werden, wie man u. a. über sense-memory und Sensitivitäts- und Expressivitätsübungen schauspielerisch an eine Rolle herangeht, sie selbständig erarbeitet und die eigene Persönlichkeit einbringen kann. Die Studierenden entdecken zugleich ihre Fähigkeiten, lernen sie einzuschätzen und, auch durch Eigenarbeit, individuell zu erweitern. Dieses Training begleitet aber auch die Arbeit der folgenden Semester und bleibt Hauptakzent der Ausbildung. Die Hochschule bietet neben den üblichen Fächern auch eine theaterbezogene musikalische Ausbildung mit einem vom benachbarten Frankreich inspirierten Fach Chanson.

Ein Kooperationsvertrag mit dem Staatstheater Saarbrücken gibt den Studierenden der höheren Semester jedes Jahr Gelegenheit, ein im Rahmen des Rollenstudiums erarbeitetes Stück in Theaterräumen öffentlich aufzuführen sowie in einer Produktion des Staatstheaters in schauspielerischen Aufgaben mitzuwirken.

Hochschule für Musik und darstellende Kunst Mozarteum Salzburg

*Abteilung VIII –
Darstellende Kunst
Prof. Herbert Kapplmüller
Mirabellplatz 1
A-5020 Salzburg
Tel.: 0043-662-889 08-281
Fax: 0043-662-87 24 36*

Die Abteilung Schauspiel wurde 1948 gegründet und 1972 in den Hochschulstatus erhoben.

Die Studierenden des Studienzweiges Schauspiel absolvieren gemeinsam mit den Regiestudenten ein einjähriges Grundstudium im zentralen künstlerischen Fach Dramatischer Unterricht, umfassend u.a. die Entwicklung der darstellerischen, sprachlichen, körperlichen und musikalischen Fähigkeiten. Nach bestandener Grundstudium wird in den drei folgenden Studienjahren dieser Unterricht in Richtung Rollenstudium, Szenische Arbeit sowie Ensemble-Arbeit erweitert und vertieft.

Ferner Unterricht in Bühnentanz, Bühnenfechten, Gymnastik, Dramaturgie, Hörspiel-, Film- und Fernseharbeit.

Mindestens drei Rollen hat der Studierende während seines Studiums zu erarbeiten, mindestens eine weitere ist in einer öffentlichen Aufführung zu zeigen. Der Studienerfolg wird permanent im praktischen Verlauf der Arbeit überprüft. Eine schriftliche Abschlußarbeit ist Bestandteil der Diplomprüfung, die mit dem Magister abgeschlossen werden kann.

Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart

*Abteilung Schauspiel
Prof. Dr. Felix Müller
(Leiter der Abteilung)
Urbanstraße 25
70182 Stuttgart
Tel.: 0711-212-4660
Fax: 0711-212 4639*

Die Stuttgarter Schauspielschule wurde im November 1942 gegründet. In der heute gültigen Studien- und Prüfungsordnung heißt es: „Der Studiengang Schauspiel bereitet auf den Beruf des Schauspielers vor. Er bildet vorwiegend den Nachwuchs für die bestehenden Theater aus. Er berücksichtigt deshalb deren Anforderungen. Die Diplomprüfung bildet den berufsqualifizierenden Abschluß des Studiums. Die Regelstudienzeit beträgt acht Semester (vier Jahre) einschließlich der Diplomprüfung. Die Mitwirkung in einer öffentlichen Aufführung kann als Prüfungsleistung anerkannt werden.“

Im Durchschnitt werden jedes Jahr 10 Bewerber/innen aufgenommen. Seit drei Jahren betreibt die Schauspielschule ein hochschuleigenes Theater, das 1840 erbaute und 1987 restaurierte Wilhelma-Theater (320 Plätze). Ab dem 3. Ausbildungsjahr lernen die Studierenden durch die hier stattfindende Projektarbeit Theater als Vorgang kennen.

Hochschule für Musik und darstellende Kunst Max-Reinhardt-Seminar Wien

*Abt. Schauspiel und Regie
Prof. Dr. Nikolaus
Windisch-Spoerk
(Leiter der Abteilung)
Penzingerstraße 9
Palais Cumberland
A-1140 Wien
Tel.: 0043-1-89 42 141
Fax: 0043-1-89 46 69-030
E-Mail: wspoerk@ping.at*

Die Abteilung für Schauspiel und Regie der Hochschule trägt den Namen Max Reinhardts, unter dessen Leitung 1929 ein staatliches Hochschulseminar für Regie und Schauspielkunst im Schönbrunner Schloßtheater eingerichtet wurde.

Angestrebt wird eine möglichst umfassende Erarbeitung sprachlicher, theoretischer, körperlicher und musikalischer Fähigkeiten, die sich in der zentralen Arbeit an Stück und Rolle realisieren sollen.

Die normale Studiendauer beträgt 8 Semester. Die beiden ersten Semester (Grundstudium), die der Elementarbildung dienen, werden für Studierende des Schauspiels und der Regie gemeinsam absolviert. Die Trennung nach Studienzweigen erfolgt erst nach dem zweiten Semester. Das vierte Studienjahr ist – neben dem Rollenstudium – verstärkt als Spieljahr konzipiert. Als Spielstätten dienen das Schönbrunner Schloßtheater, das älteste noch in Betrieb befindliche Theater Wiens, die im Seminar befindlichen Bühnen (Arenabühne und Studio), sowie die neue Studiobühne (Eröffnung 1992), deren technische und räumliche Gegebenheiten sämtlichen Anforderungen moderner Theaterarbeit entsprechen.

Das Max-Reinhardt-Seminar bietet dem Studierenden eine breite Palette von Fächern und künstlerischen Methoden sowie den intensiven Kontakt zu vielfältigen Persönlichkeiten des Theaterlebens. Ziel des Studiums ist ei-

ne Ausbildung, die den angehenden Schauspielern und Regisseuren handwerkliches Können, Handlungsfähigkeit und intellektuelle Kompetenz für eine sich ständig wandelnde Theaterrealität verleiht.

Die Zusammenarbeit mit zahlreichen Theatern des In- und Auslands findet in Gastspielen und Koproduktionen ihren Niederschlag.

Schauspiel Akademie Zürich

Peter Danzeisen (Direktor)

Gessnerallee 11

CH-8001 Zürich

Tel.: 0041-1-226 19 26

Fax: 0041-1-226 19 27

1937 wurde die Schauspiel Akademie Zürich von Theaterschaffenden des Schauspielhauses Zürich initiiert und von Paulina Treichler als privates Institut gegründet. Heute hat sich die Akademie mit den Abteilungen Schauspiel, Theaterpädagogik (Theaterpädagogisches Zentrum), Regie und dem angeschlossenen Kinder- und Jugendtheater Kitz zu einer Forschungs- und Experimentierstätte für theatralische Formen entwickelt. Die Schauspiel Akademie wird durch die öffentliche Hand unterstützt.

Die immer wieder neu ansetzende Rückbesinnung auf die Grundlagen und Traditionen der dramatischen Künste, der Einbezug aktueller Entwicklungen und das Suchen nach neuen Ausdrucksweisen und Spielformen bestimmen die Lehrgegenstände, Unterricht und Aufführungen. Die Veröffentlichung von Arbeitsergebnissen, das Spielen vor Publikum, die Arbeit im eigenen großen Theaterraum sorgen für praxisgerechte Unruhe in der Ausbildung.

Im Vordergrund der Ausbildung steht die Entwicklung des Bewußtseins für die Fähigkeiten, die ein Schauspieler/innen-Leben lang erlernt und weiterentwickelt werden können. Nicht Fertigkeiten sollen vermittelt werden, sondern Methoden- und Lösungskompetenz.

- Erfahrung statt Belehrung
- Gelegenheit zu Verantwortung statt bloßes Funktionieren
- Zuversicht und Zweifel statt Es-ist-und-bleibt-wie-es-ist
- Zuwendung und Herausforderung statt Aufgehen im System, im Regelwerk, in der Statistik
- Ein Leben in der Polis statt in Isolierung oder im Kollektiv

Die Ausbildung dauert dreieinhalb Jahre und endet mit dem Diplomvorsprechen. Im 3. Ausbildungsjahr werden drei Vorstellungen erarbeitet.

TEILNEHMER

Hochschule der Künste Berlin

StudentInnen:

Gabi Altenbach
Anna Börnsen
Oliver Brendel
Sylvia Buchbauer
Juliane Buschbeck
Ruth Diehl
Johannes Falkenstein
Hubertus Hieß
Vera Mäder
Nadine Meister
Wiebke Puls
Schirin Sanaiha
Julian Schwenker
Magoscha Siwinska
Tanja Wedhorn

Dozenten:

Lutz Otto
Urs Schaub

Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ Berlin

StudentInnen:

Lars Eidinger
Susanne Gärtner
Fritzi Haberlandt
Christian Herlitz
Nina Hoss
Beate Schulz
Franz Sodann
Jan Ole Sroka
Devid Stresow
Petra Tauscher
Hans-Jochen Wagner
Lutz Wessel

Dozenten:

Jürgen Beyer
Ulrich Engelmann
Klaus Klawitter
Herbert Minnich
Klaus Völker

Hochschule für Theater des Konservatoriums Bern

StudentInnen:

Michele Cuciuffo
Martin Daubner
Thimna Fink
Anna Geering
Julius Griesenberg
Tina Haseney
Bernhard Michel
Elisabeth Rolli
Martin Rudolf
Richard Schmutz
Thaddy Spörri
Sandra Utzinger

DozentInnen:

Isabelle Chappuis
Peter Jecklin
Leonie Stein

Westfälische Schauspielschule Bochum

StudentInnen:

Kai Ivo Baulitz
Henning Baum
Stefan Diekmann
Nermina Kukaj
Hagen Löwe
Ulrike Requadt
Saskia Schwarz
Holger Stockhaus

DozentInnen:

Dieter Braun
Sebastian Heindrichs
Helena Krüger

**Folkwang-
Hochschule
Essen**

StudentInnen:

Marco Luca Castelli
Carolin Conrad
Anja Fischer
Brigitte Hobmeier
Robert Morys
Kim Pfeiffer
Axel Röhrle
Stefan Schießleder

DozentInnen:

Peter Georg Bärtsch
Gisela Dreyer
Jan Konieczny

**Hochschule für Musik
und darstellende Kunst
Frankfurt am Main**

StudentInnen:

Dennis Abrahams
Luise Brandsdörfer
Martin Brzozowski
Mariah Friedrich
Clemens Giebel
Martin Horn
Florian Lange
Vanessa Muth
Julia Noch
Janina Sachau
Jan Single
Caterina Tippmann
Katerina Zemankova

**Hochschule für Musik
und darstellende Kunst
in Graz**

StudentInnen:

Franz Frickel
Torsten Hermentin
Joachim Juan
Daniela Kiefer
Marion Puchstein
Mathias Reiter
Kirstin Schwab
Susanne Silverio
Mirjam Slamar
Birgit Stöger
Christoph Theussl
Julia Voves
Marcus Widman

DozentInnen:

Eva Qualmann
Herta-K. Borrow-Buchhammer

**Hochschule für Musik
und Theater Hamburg**

StudentInnen:

Anne Cathrin Buhtz
Franziska von Fischer
André Klöhn
Solveig Krebs
Lisa Martinek
Manolo Palma
Nadja Solf
Aljoscha Stadelmann
Gülten Tomm

DozentInnen:

W. Schlingplässer-Gruber
Klaus Tews

**Hochschule für Musik
und Theater Hannover**

StudentInnen:

Tim Garde
Sylke Hannasky
Nicola Kirsch
Susanne Krämer
Jördis Peine
Sven Post
Marc Prättsch
Isabelle Schmidt
Susanne Wolff
Gerd Zink
Jan-Aiko Zur Eck

DozentInnen:

Walter D. Asmus
Monika König

**Hochschule für Musik und
Theater „Felix Mendelssohn-
Bartholdy“ Leipzig**

StudentInnen:

Miguel Abrantes Ostrowski
Clemens Dönicke
Marko Dyrlich
Björn Grundies
Tim Lang
Michael Mienert
Christopher Novak
Bianca Rosetz
Angela Sandritter
Benedikt Schörnig
Cordelia Wege
Josef Weinert
Jörg Westphal

Dozenten:

Wolfgang Engel
Bernd Guhr
Hans-Christian Neumann

Otto-Falckenberg-Schule München

StudentInnen:

Ilknur Bahadir
Christian Baus
Stefan Becker
Carina Braunschmidt
Maren Eggert
Marina Galic
Jörn Knebel
Marita Lindner
Sebastian Münster
Martina Stilp
Lars Weström

DozentInnen:

Marcus Boshkov
Sigrid Herzog
Christoph Leimbacher

Bayerische Theater- akademie München

StudentInnen:

Mirjam Barthel
Sebastian Bezzel
Martina Breinlinger
Michael Grimm
Anna Grisebach
Mirjam Heller
Tilman Knabe
Birgit Konnry
Jens-Holger Kretschmer
Stefan Lehnen
Sylvia Manz
Eva Meier
Jan Neumann
Jannis Spengler

Dozentinnen:

Regine Lutz
Gerda Marko
Elisabeth Rath

Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ Potsdam-Babelsberg

StudentInnen:

Christian Erdmann
Johanna Gast
Katja Heinrich
Alexander Hörbe
Matthias Koerberlin
Misel Mativcevic
Nils Nelleßen
Svea Petersen
Andree-Östen Solvik
Sabine Urban
Friderikke Maria Weber
Alexander Wilms
Katherina Wolter

DozentInnen:

Gela Hinkelmann
Uli Hoch
Johanna Schall

Hochschule für Musik und Theater Rostock

StudentInnen:

Morten Gensch
Andreas Grötzingler
Ruzica Hajdari
Melanie Nawroth
Kai Pfeiffer
Stefan Schleue
Till Schmidt
Johannes R. Voelkel
Raimund Wissing
Alexander Wolke

DozentInnen:

Gudrun Kahle
Joachim Lemke
Bernd Röther
Frank Strobel
Thomas Vallentin

Hochschule des Saarlandes für Musik und Theater Saarbrücken

StudentInnen:

Fabienne Biewer
Martin Butzke
Evelyn Cannard
Maria Cobo-Mendez
Fatma Genc
Sonja Hartmann
Julia Höfler
Sabine Hollweck
Eckard Ischebeck
Jan Kraus
S. Lechler
Oliver Meskendahl
Nicola Norgauer
Bettina Scheuritzel
Ecki Schönbeck
Klaas Schramm
Guido Wachter
Josef Wolf
Mehmet Yilmaz

DozentInnen:

Detlef Jacobsen
Margit Reinhard-Hesedenz

**Hochschule für Musik
und darstellende Kunst
Mozarteum Salzburg**

StudentInnen:

Monika Bujinski
Natascha Clasing
Carina Drews
Johannes Helmig
Sebastian Hölz
Christine Knecht
Matthias Kopetzki
Tanja Kübler
Eva Meier
Martin Müller
Philipp Preuss
Lisa Wiedmann
Julia Wirtz

Dozentinnen:

Marina Busse
Barbara Schmalz-Rauchbauer

**Staatliche Hochschule für
Musik und Darstellende
Kunst Stuttgart**

StudentInnen:

Zvonimir Ankovic
Silja Bächli
Sophie Basse
Markus Haase
Katja Uffelmann
Gabriele Weber

Dozentin:

Susann Vetter-Hunzelmann

**Hochschule für Musik
und darstellende Kunst
Max-Reinhardt-Seminar
Wien**

StudentInnen:

Oliver Haffner
Simon Hatzl
Maria Hengge
Sebastian Knözinger
Renate Regel
Angelika Richter
Harald Richter
Tilman Sack
Gunda Schanderer
Martin Schulze
Kristine Walther
Johanna Wokalek
Alexander Wüst

Dozent:

Hans Hoffer

**Schauspiel Akademie
Zürich**

StudentInnen:

Katharina Bohny
Silvio Caha
Gina Durler
Michael Finger
Katja Gaub
Eva Gellmann
Kristina von Holt
Fabian Krüger
Patrick Serena
Philipp Stengele
Muriel Wenger

DozentInnen:

Peter Danzeisen
Lilo Elias
Paul Lohr
Mani Wintsch

**Als Gäste:
Conservatoire de Lausanne**

StudentInnen:

Guillaume Béguin
Gilbert Dagon
Sylvia Jagdeep
Christine Mühlemann
Sylviane Tille
Erika Wiget
Emilienne Calame
Khany Hamadaoui
Frédéric Joye
Céline Nidegger
Stéphane Vecchione

Dozent:

Armand Deladoey

LEITLINIEN FÜR DEN WETTBEWERB

1. Das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie fördert im Einvernehmen mit den Ländern den alljährlich stattfindenden Bundeswettbewerb zur Förderung des Schauspielernachwuchses.

1.1 Vorrangige Ziele des bundesweiten Wettbewerbs sind

- hervorragende Ensemble- und Einzelleistungen einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen,
- den Übergang des künstlerischen Bühnennachwuchses in die berufliche Praxis zu erleichtern,
- die Zusammenhänge von Berufsausbildung und Berufspraxis sichtbar zu machen und
- die Öffentlichkeit auf die Bedeutung einer qualifizierten künstlerischen Berufsausbildung für das Theater und damit auf dessen Aufgaben in einer demokratischen Gesellschaft aufmerksam zu machen.

1.2 Teilnehmer des Wettbewerbs können alle StudentInnen der in der SKS vertretenen Ausbildungsstätten sein.

Jede teilnehmende Ausbildungsstätte kann eine Produktion von Schauspielstudenten, die sich in einem höheren Semester befinden sollen, zum Wettbewerb vorschlagen. Die Ausbildungsstätten bestimmen eigenverantwortlich das interne Auswahlverfahren.

Mehrmalige Teilnahme von Schauspielstudenten soll nur in Ausnahmefällen möglich sein.

1.3 Außer den Mitwirkenden in einer Produktion können die Ausbildungsstätten auch weitere Schauspielstudenten zur Teilnahme am praktischen Erfahrungsaustausch während des Treffens benennen. Die Gesamtzahl der daran teilnehmenden Dozenten und Studenten kann (bezogen auf Inhalte und Veranstaltungen sowie das Finanzvolumen) vorgegeben werden.

1.4 In den Wettbewerb können Ensemble- und Soloproduktionen eingebracht werden.

1.5 Im Zusammenhang mit dem Wettbewerb wird alljährlich ein „Schauspielstudenten-Theatertreffen“ der öffentlichen Schauspiel-Ausbildungsstätten durchgeführt, bei dem alle für den Wettbewerb gemeldeten Produktionen vorgestellt werden. Dieses alljährliche Treffen dient vor allem

- dem praktischen Erfahrungsaustausch in Seminaren und Workshops der Schauspielstudenten und Hochschullehrer untereinander und mit Schauspielern, Regisseuren, Autoren und Dramaturgen aus der Berufspraxis,
- der Auseinandersetzung mit den technisch-ästhetischen Medien und
- der Abstimmung der Weiterentwicklung des Wettbewerbs mit der Ständigen Konferenz Schauspielausbildung (im folgenden SKS);
- im Rahmen dieses Treffens findet die Plenumsitzung der SKS statt.

2. Träger des Wettbewerbs ist bis auf weiteres die Europäische Theaterakademie „Konrad Ekhof“ GmbH Hamburg, deren Geschäftsführer für die Planung und Durchführung des Treffens entsprechend den Rahmenvorgaben verantwortlich ist.
3. In einem mindestens alljährlich stattfindenden Gespräch zwischen dem Vorstand der SKS, dem Geschäftsführer und dem einladenden Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie werden alle grundsätzlichen Fragen im Zusammenhang mit dem Wettbewerb, wie u. a. Programmplanung, Wahl des Veranstaltungsortes, Zusammensetzung der Jury, Art der Vergabekriterien beraten und ein allgemeiner Erfahrungsaustausch über Ausbildungsfragen, Nachwuchsförderung und Probleme des Arbeitsmarktes durchgeführt.
4. Zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses, insbesondere zur Erleichterung des Überganges in die künstlerische Praxis, stiftet der Bundesminister für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie jährlich Preise für hervorragende künstlerische Leistungen in Höhe von insgesamt 50.000 DM. Der Preis erhält den Namen

**Förderpreis für Schauspielstudenten
des Bundesministers für Bildung, Wissenschaft, Forschung und
Technologie.**

5. Für die Verleihung des Förderpreises gelten folgende Richtlinien:
 - 5.1 Träger eines Förderpreises können Schauspielstudenten-Ensembles oder einzelne Schauspielstudenten sein, deren künstlerische Leistung besonders förderungswürdig ist und in deren Produktion zum Ausdruck kommt, daß auch bedeutsame künstlerische Anstöße von ihnen zu erwarten sind.
 - 5.2 Durch die Verleihung des Förderpreises sollen die Empfänger die Möglichkeit erhalten, sich künstlerisch weiterzuentwickeln.
 - 5.3 Die Preisträger erhalten eine Verleihungsurkunde sowie einen Betrag in bar, der im Falle einer Einzelleistung 8.000 DM nicht überschreiten soll.
 - 5.4 Eine unabhängige Jury wählt aus dem Kreis der am Wettbewerb teilnehmenden Produktionen die Preisträger aus. Die Entscheidungen der Jury sind unanfechtbar. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.
 - 5.5 Die Jury besteht aus fünf Personen, die das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie auf Vorschlag der Ausbildungsstätten benennt. Die Jury soll sich zusammensetzen u. a. aus

dem Kreis der Schauspieler, Regisseure, Theaterleiter oder Theaterkritiker. Ausnahmsweise kann der Jury ein Mitglied einer Ausbildungsstätte angehören, vorausgesetzt diese hat selber keinen Beitrag zum Wettbewerb angemeldet. Der Geschäftsführer der Europäischen Theaterakademie „Konrad Ekhof“ GmbH Hamburg als Veranstalter schlägt den teilnehmenden Instituten eine Liste mit Jurymitgliedern vor. Diese Liste, die ggf. durch mehrheitlich gefaßte Änderungsvorschläge ergänzt wird, soll dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie zur Benennung vorgeschlagen werden.

5.6 Die Preisverleihung erfolgt anlässlich der Schlußveranstaltung des Treffens durch das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie unter Beteiligung der Länder.

Das Treffen sollte nach Möglichkeit an einem jeweils anderen Ort stattfinden.

Die Länder werden gebeten, sich darum zu bemühen, die im Wettbewerb gezeigten Produktionen in anderen Städten vorzustellen.

6. Das Treffen wird in einer Dokumentation festgehalten und ausgewertet. Der Geschäftsführer der Europäischen Theaterakademie „Konrad Ekhof“ GmbH Hamburg trägt für diese Dokumentation die Verantwortung.

Es wird angestrebt, daß während des Treffens alle Produktionen durch Video aufgezeichnet werden.

7. Für den Fall, daß die Leitlinien einer wesentlichen Änderung bedürfen, lädt das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie die Vertreter der am Wettbewerb beteiligten Hochschulen zu einem Gespräch nach Bonn ein.

(Stand 30. 6. 1996)